

DEUTSCHE BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 1), Besenbinderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Kollegen Deutschlands!

Die erste dringende Pflicht eines jeden Kollegen, der es ehrlich mit sich und seinen Nebenmenschen meint, ist es, seiner Berufsorganisation, dem Verbands der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands, beizutreten, der heute bereits in über 100 Städten Deutschlands seine Mitglieder hat und ein fester Schutzwall gegen die Willkür und Unterdrückung unserer Arbeitgeber ist.

Der Verband bezweckt: Bessere Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Bäckereiarbeiter, Beseitigung der Nachtarbeit in unserem Berufe, Regelung der Arbeitsvermittlung und des Herbergswesens, sowie Einschränkung der übermäßigen Lehrlingszucht und allgemeine Bildung und Erziehung der Mitglieder durch regelmäßige Vorträge in Versammlungen und Beschaffung von lehrreichen Büchern.

Das Eintrittsgeld in den Verband beträgt 50 M , der wöchentliche Beitrag 50 P .

Dafür gewährt der Verband den Mitgliedern folgendes: Die wöchentlich erscheinende Fachzeitung „Deutsche Bäckerzeitung“ wird den Mitgliedern gratis geliefert.

Jedes Mitglied des Verbandes, welches 3 Monate dem Verbands angehört und seine Beiträge entrichtet hat, ist berechtigt, Rechtschutz in gewerblichen und solchen Streitigkeiten, welche sich auf das Unfallversicherungs-, Gastpflicht-, Alters- und Invaliditätsversicherungs- und Krankenversicherungsgesetz beziehen, oder in welche sie infolge ihrer Verbandsmitgliedschaft geraten, wie auch bei Anklagen wegen Verletzungen gegen § 153 der Gewerbeordnung, zu verlangen.

Mitglieder, die mit Genehmigung des Verbandesvorstandes die Arbeit einstellen, um ihre Arbeit unter Lohnbedingungen zu verbessern, erhalten pro Woche mindestens 8 M — verheiratete bis zu 14 M — Streikunterstützung.

In derselben Weise werden Mitglieder unterstützt, die wegen ihrer Tätigkeit für den Verband gemindert wurden.

Außerdem gewährt der Verband Arbeitslosen- oder Reise-Unterstützung bis zur Dauer von 42 Tagen im Jahre unter folgenden Bedingungen: Nach

52wöchiger Mitgliedsch. pro Tag 1. — M bis 42. — M i. F.

156 " " " " 120 " " 50.40 " " "

260 " " " " 150 " " 63. — " " "

Ferner nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft im Erkrankungsfall (Erwerbsunfähigkeit) pro Tag 1 M Krankenzuschuß, desgl. im Sterbefalle eines Mitgliedes an dessen Frau oder Kinder nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 30 M , nach 260wöchentlicher Mitgliedschaft 50 M .

Der Verband leistet also den Mitgliedern in allen Nothfällen Unterstützung, deshalb werdet Mitglied deselben.

Es wurden an Unterstützung gewährt:

Im Jahre 1903 1904 1905 1906

M 24 216.20 M 32 250.20 M 45 845.40 M 48 935. —

Zusammen M 151 246.80.

Diese bedeutende Summe hat der Verband in den letzten vier Jahren an seine arbeitlosen, reisenden und kranken Mitglieder und an die Angehörigen verstorbener Mitglieder an Unterstützung bezahlt.

Verbandsmitglieder! Mit diesen Leistungen der Organisation muß auch bei dem Gleichgültigsten die so oft nachgehobene Ausrufe, „es nützt ja doch nichts“, verstummen, deshalb entfaltet überall eine rührige Agitation und werbet unablässig neue Mitglieder für unsere Organisation!

Der Verbandsvorstand.
S. A.: D. Almann.

Das Ergebnis der Lohnbewegungen im Maingau.

Ueber den Verlauf der Lohnbewegungen im Maingau wurde bis jetzt sehr wenig unseren Mitgliedern berichtet, obwohl Stoff hierzu genügend vorhanden war. Wenn jedoch die Oeffentlichkeit trotzdem nicht auf dem Laufenden erhalten wurde, so ist die Ursache auf taktische Gründe zurückzuführen. Eine Verallgemeinerung, bei allen weiteren Lohnkämpfen so zu verfahren, würde sich als schädlich erweisen. Nur nach Lage der Sache wird sich jeweils diese oder jene Taktik als die zweckmäßigste ergeben. Ausgehend von diesen Grundätzen wurde auch bei den Lohnbewegungen operiert. Für uns stand von vornherein fest, daß wir uns auf das Neuerste vorbereiten mußten. Wer den Werdegang des Arbeiterschutzes genau verfolgte, dem konnte nicht entgehen, daß bei unseren Lohnkämpfen zwei Unternehmerorganisationen der Gehülfsenschaft gegenüberstehen würden. Erstmalig die zünftlerische Innungsvereinigung, welche bereit ist, zu unterhandeln,

dort, wo die Gehülfsenorganisation schwach ist, mit Vorliebe mit den Gesellenausschüssen, wo jedoch unsere Organisation stark ist, da bequemen sich die Innungsführer auch, nur mit den Verbandsvertretern zu unterhandeln, da kummert sich kein Mensch um den Gesellenausschuß.

In allen Städten führten die Verbandsvertreter die Unterhandlung namens der Gehülfsenschaft. Nur in Offenbach waren die Mitglieder vom Gesellenausschuß anwesend, aber bis auf eine Ausnahme nur als stumme Zuhörer.

Scheitern jedoch die Unterhandlungen, dann tritt der Arbeitgeberschutz-Verband auf den Plan und übernimmt die Führung des nun folgenden Kampfes. Die Personen bleiben immer dieselben, nur mit dem Unterschied, daß in der Innungsvereinigung der baumeinde Jopf nicht fehlen darf, im Arbeiterschutzes dagegen der Scharfmacher zum Ausdruck kommt. Die „Modernen“ haben viel von den Gewerkschaften gelernt. So glaubte ein ganz besonders schauer Innungs-Journalist eine Entdeckung gemacht zu haben, indem er in einer Meister-Zeitung schrieb: „Und sollte in Zukunft sich wieder eine Lohnbewegung bemerkbar machen, dann, Kollegen, nicht die Burenstaktik verfolgen und immer in der Defensive verharren, nein, nach echter deutscher Art die Offensive ergreifen und können wir letzteres um so leichter, wenn rechtzeitig die un-

zufriedenen, agitatorisch tätigen Gesellen an unserer Spitze in die Offensive übergehen.“

Der Zeilenstreifer muß wohl selbst von der Undurchführbarkeit seiner Ideen überzeugt gewesen sein, denn er schreibt an anderer Stelle: „Und doch gibt es immer wieder bei jedem Streik eine große Anzahl sogenannter Mitläufer, die wohl einestheils nichts zu sagen haben, andernteils aber nur mitmachen, um auch einmal gestreift zu haben.“ Ohne weiteres wird zugegeben, daß die Zahl der Organisierten nicht klein ist, und was in Frankfurt a. M. und den Städten des Maingauer zutrifft, ist auch in anderen Gegenden zu verzeichnen. Wenn das Mitläufer sind, so wird das dem Artikelstreifer nicht allzu viel Kummer bereiten: wir geben ihm das Versprechen, daß bald aus den Mitläufern überzeugte Klassenkämpfer werden.

Durch Maßregelungen seitens der Innungen und mit schwarzen Listen des Brotfabrikanten-Verbandes glauben die Unternehmer die besten Mittel gefunden zu haben, um das abscheuliche Wort „Lohnbewegung“ ein für allemal aus der Welt zu schaffen. So wie sich diese widersprechenden Elemente auf wirtschaftlichem Gebiete, der zünftlerische Innungsmann und der moderne Brotfabrikant, zur Entrechtung der Gehülfsenschaft bei der Ausbungerungstheorie gefunder hatten und sich die „Bruderhand“ reichten, ebenso wurden sie sich, nachdem die Tarifvorlage an die Unternehmer verschickt war, darüber einig, was den Gehülfsen zugestanden werden könne. In gemeinsamer Sitzung des Innungsvorstandes mit den Brotfabrikanten wurde der Komp geschloffen. Aus der Stellungnahme des „Brotfabrikanten“, welche derselbe in den letzten Monaten gegen uns propagierte, war zu schließen, daß es so kommen mußte. Der Anschluß dieser Fabrikanten-Vereinigung an den Arbeitgeberschutz-Verband brachte uns die Gewißheit, daß sich auch Feuer und Wasser vertragen können, wenn dadurch dem Bäckerverbände Abbruch getan werden kann. Die ganze Situation fiel lediglich zu Gunsten der Innung aus. Zu dem Augenblick, wo es ihr gelungen war, die Brotfabrikanten im Schach zu halten, brauchte sie nicht zu befürchten, daß ihr von dieser Seite Schwierigkeiten bereitet würden. Die Bahn war freigelegt und sie konzentrierte ihre Macht allein auf die anstürmende Gehülfsenschaft.

Jetzt erst trat die Macht einer starken Organisation zu Tage. Die mühevollen Aufklärungsarbeit der letzten Jahre zeitigte ihre Früchte. Die Unternehmer wußten wohl, daß die Gehülfsenschaft seit dem Jahre 1905 nicht müßig die Hände in den Schoß gelegt hatte, sondern recht eifrig daran gegangen war, die Scharke auszuweken. Aber überaus war sie doch, als die Gehülfsen zu 83 Prozent als organisiert aufmarschiert. Lediglich diesem Umstande und

der planmäßigen Arbeit ist der günstige Ausgang zuzuschreiben. Frankfurt war dadurch in den Städten des Maingauer tonangebend, und nach dem Abschluß des Tarifvertrages richteten sich auch die übrigen Innungen darnach. In Hanau dagegen ließ es die Innung auf eine Kraftprobe ankommen, und waren unsere Kollegen gezwungen, dort am 28. März in den Zustand zu treten. Hier wiegten sich die Führer der Innung in der angenehmen Anschauung, daß die Gesellen überhaupt nichts „to seggen“ hätten, sondern der Unternehmer allein befehlt. Er behandelt den Arbeiter, wie er es am zweckmäßigsten und vorteilhaftesten für seinen Geldbeutel erachtet. Der Streik in Hanau ist siegreich verlaufen; mehr als zwei Drittel der Betriebsinhaber bewilligten die Forderungen.

In den Städten Frankfurt, Offenbach, Höchst, sowie in den Brotfabriken genannter Städte wurden mit dem Verbands auf drei Jahre Tarifverträge abgeschlossen. In Fachsenheim verweigerten die Meister die Unterschrift, verpflichteten sich jedoch ehrenwörtlich, den Tarif einzuhalten. Die Gehülfsen werden schon dafür sorgen, daß der Tarif und das Ehrenwort gehalten wird. Diese Bestimmungen gelten zwei Jahre. In allen Orten wurde die Bundesratsverordnung durch die Bestimmungen über die Arbeitszeit in den Tarifverträgen überflügelt. Uebrigens ist die tägliche Arbeitszeit eine zwölfstündige, infolge der notwendigen Essenspausen. Die Erfolge der Arbeitszeitverkürzung sind äußerst minimal. Wir dürfen uns jedoch der Tatsache nicht verschließen, daß seitens des organisierten Unternehmertums auf ihren Kongressen eine Verlängerung der Arbeitszeit von dem Gesetzgeber gefordert wird. Ausgehend von dieser sozialpolitischen Rückständigkeit unserer Arbeitgeber ist der Erfolg größer einzuschätzen.

Bezüglich der Löhne wurde im allgemeinen günstig abgeschnitten. Das Lohnminimum wurde überall um 2 M erhöht und beträgt in den Brotfabriken 26 M , in den Bäckereien Frankfurts 23 M , Offenbach 22 M , Höchst 22 M , Hanau 21 M und in Fachsenheim 24 M pro Woche. Die Fixierung der Klassenlöhne ist in keinem Vertrag angenommen. Dagegen enthält der Frankfurter Tarif eine Lohnstaffelung nach Altersklassen und wird derselbe dadurch wesentlich verunstaltet. Gegen die Altersklassenlöhne müssen wir uns genau so wenden, wie gegen alle Klassenlöhne. Und so wie wir prinzipiell gegen diese sind, so müssen wir auch konsequenter Weise gegen die Altersklassenlöhne Front machen. Dieses Entlohnungssystem steht, abgesehen von der großen Ungerechtigkeit, in konkretem Widerspruch zu den Erklärungen der Unternehmer, daß sie nach Leistungen bezahlen. Hier bestimmt nicht mehr die Leistungsfähigkeit des Einzelnen, sondern das Alter.

Der Kost- und Logiszwang ist in allen Städten gänzlich beseitigt. Den Gehülfsen bleibt es überlassen, ob sie im Hause des Meisters das Logis weiter behalten oder von den tariflichen Bestimmungen Gebrauch machen wollen. Dasselbe gilt von den Bäckereiburschen, die nach den seither geltenden Vereinbarungen noch Logiszwang hatten. Für diese Kategorie wurde ebenfalls eine Regelung der Arbeitszeit sowie eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1 M erreicht. Vergegenwärtigt man sich die fortwährende Preissteigerung in den letzten Jahren, die in manchen Artikeln mehr als 20 Prozent beträgt, und stellt dieser die durchschnittliche Lohnerhöhung von 7½ Prozent gegenüber, so bleibt immerhin noch ein bedeutendes Minus zum Schaden der Arbeiter bestehen, welches nur durch Unterernährung oder schlechte Wohnungsverhältnisse ausgeglichen werden kann. Stellt man dagegen die Lohnerhöhung zusammen, so kommt zweifellos ein günstiges Bild heraus.

Es erhalten durch den Tarif: wöchent- Mehrlohn

In Frankfurt a. M. 713 Gehülfsen 2 M oder 74 152 M

„ Frankfurt a. M. 386 Hausbursch. 1 „ 20 072 „

„ Offenbach a. M. 142 Gehülfsen 2 „ 14 788 „

„ Höchst a. M. 45 „ 2 „ 4 650 „

„ Fachsenheim 18 „ 1 „ 676 „

„ Hanau 57 „ 2 „ 5 938 „

Insgesamt 1356 Arbeiter wöchentlich, im Durchschnitt 186 A oder im Jahre 120 276 A Mehrlohn.

Die Forderungen eines wöchentlichen Ruhetages als Ersatz für die Sonntagsarbeit konnte diesmal noch nicht verwirklicht werden. Es war das der Kardinalpunkt der Tarifbewegung in Frankfurt a. M. Wenn hierin zuviel Nachgiebigkeit gezeigt wurde, so findet sie ihre Lösung in verschiedenen Ursachen. Anfangs wurde diese Forderung vom Groß der Geschäftswelt als Dekorationsschild der Tarifvorlage betrachtet und der zweifellos wichtigsten Frage die wenigste Bedeutung geschenkt. In der Möglichkeit der Durchsetzung hatte nur ein geringer Teil Vertrauen. Und so kam es auch, daß die technischen Schwierigkeiten über die tatsächliche Berechtigung gestellt wurden. Nichts kann sich als schädlicher erweisen, wenn man sich bei Lösung wichtiger Probleme von konservativen Ansichten beeinflussen läßt. Die Innungsleiter dagegen nahen die Stimmung zu ihren Gunsten und zum Schaden der Geschäftswelt aus. Erst als die Geschäftswelt bei den Unterhandlungen auf der Einführung des Ruhetages bestand, trat bei den Kollegen ein Stimmungsumschwung ein und sie forderten jetzt um so stärker den Ruhetag. Wäre die Stimmung ein halbes Jahr vorher vorhanden gewesen, dann wäre auch hier ein viel günstigeres Resultat zu verzeichnen. Immerhin ist es gelungen, in die nächste Arbeitswoche Freizeite zu legen; in der Form, daß in den Tarifbestimmungen über die Ferien Aufnahme fanden. Das Gleiche gilt von Höchst und in Offenbach werden zur Einführung 7 Freizeite gebracht.

An Stelle der freien Vereinbarungen, wie 1906 mit den Innungen und Geschäftswelt abgehandelt, sind nun Tarifverträge getreten, welche zwischen der Meister- und Geschäftswelt vereinbart und abgeschlossen wurden. Dadurch und mit der Einführung von Tarifämtern wird entgegen dem jetzigen Verfahren eine andere Praxis bei Streitigkeiten, die aus den Verträgen resultieren, Platz greifen, als die, welche bisher von den Innungen beliebt wurde. Die Geschäftswelt im Tarifamt können aber nur dann für die Allgemeinheit ersprießlich wirken, wenn hinter ihnen starke Organisationen mit kassierten Mitgliedern stehen. Trifft diese notwendige Voraussetzung nicht ein, dann ist das Tarifamt nichts weiter als Dekoration an dem Tarif selbst, der dann ebenfalls nur auf dem Papiere steht. Daß der Ausbau der Organisation in den Städten des Rheingebietes dringend notwendig ist, geht aus der oben angeführten Zahl der Beschäftigten hervor. Von den 1356 Bäckerarbeitern sind erst rund 850 Verbandstätige oder 62 Proz. organisiert. Das Resultat wird durch die schlechten Organisationsverhältnisse bei den Bäckerinnungen (25 Proz.) beeinträchtigt. Aber auch ohne dies ergeben sich noch keine befriedigenden Zahlen, sondern es sind erst drei Viertel im Verband und ein Viertel steht außerhalb der Reihen der Kampfer. Dieser muß doch bald die Schwärze ins Gesicht streuen, wenn sie nur zum Glauben kommen, beim Säen aber abzuweichen und dort verweilen, wo rauere Wetter Verwüstungen gegen uns schmiedet.

An den Bäckerarbeitern in Raingau wird es selbst liegen, sich der abgeklärten Tarifverträge würdig zu zeigen, dieselben zu schätzen wie ein Stein und in allen Verträgen darauf zu bestehen, daß die Bestimmungen hochgehalten werden. Gleichzeitig entspricht für jeden einzelnen die meiste Aufgabe, für die Stärkung der Organisation beharrlich zu sorgen, daß er die Geruchenden zum Beitritt veranlaßt und ein jeder selbst Agitator wird. Ist die Bewegung erst recht, dann wird der nächste Schritt unter der Parole: Heran mit dem wöchentlichen Ruhetage gehen! Der Sieg wird uns dann sicher sein!

K. Paules.

Der Arbeitsmarkt.

Die ständige Schmarotzerei an den deutschen Arbeitsmarkt hat wiederum ein gewisses Maß an Witterungs-erwichte die Beschäftigungsbedingungen in ungünstigem Sinne beeinflusst. Gerade in der letzten Zeit haben die Arbeiter in der Gewerbe- und Industriebranche empfindlich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Arbeitslosigkeit ist in der Gewerbe- und Industriebranche empfindlich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Arbeitslosigkeit ist in der Gewerbe- und Industriebranche empfindlich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit zu leiden.

Das bei der Arbeitslosigkeit zu beobachtende Verhalten der Arbeitgeber ist in dem Maße, wie die Arbeitslosigkeit zunimmt, desto ungünstiger. Die Arbeitslosigkeit ist in der Gewerbe- und Industriebranche empfindlich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit zu leiden.

Die Arbeitslosigkeit ist in der Gewerbe- und Industriebranche empfindlich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Arbeitslosigkeit ist in der Gewerbe- und Industriebranche empfindlich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit zu leiden.

Ort	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Befehle Stellen
Baderinnungen Ostpreussens	72	52	52
d. Zentralver. f. A.-M. Berlin	304	252	250
Baderinnung			
Concordia, Berlin	190	190	186
Germania I, Berlin	523	371	371
Germania II, Berlin	251	227	227
Frankfurt a. D.	26	19	19
Boisdam	46	45	43
Stettin	166	59	59
Boien	50	41	41
Breita	193	162	162
Halle a. S.	118	99	99
Hannover	100	67	67
Frankfurt a. M.	74	74	74
Hildesheim	4	4	—
Überfeld	48	42	42
München	325	149	139
Nürnberg	36	18	11
Obermünch	221	195	195
Dresden	244	205	205
Leipzig	283	247	239
Struttgart	134	75	75
Freiburg i. B.	46	36	35
Heidelberg	21	17	17
Karlsruhe	77	53	53
Mannheim	116	74	63
Worms	12	18	12
Lübeck	31	13	18
Hamburg	308	441	308

Insgesamt ergeben sich hieraus 4043 Stellen-suchende, 3250 offene Stellen und 3151 Stellenbefehlungen; im Monat zuvor waren bei den gleichen Arbeitsnachweiser 4227 Arbeit-suchende, 3083 offene Stellen und 2906 Vermittlungen gebüßt worden. Es ist also auch gegen den Vormonat ein Rückgang der Arbeit-suchenden und zwar um 179 eingetreten, während die Zahl der offenen Stellen um 213 und die der Befehle Stellen um 246 zugenommen hat. Auf je 100 offene Stellen kommen diesmal 12,5 Arbeit-suchende gegen 13,1 und 13,4 in den beiden Vormonaten. Die Lage in unserem Beruf hat sich also nicht unerheblich gebessert, im März ist diese Besserung insolge der Ober-bäckererei noch weiter fortgeschritten, immerhin ist aber für unsere Beruf von einer klaren Arbeitslage bis jetzt nicht zu reden. — Aus Mannheim, Worms und Lübeck wird von den dortigen Nachweiser ein Mangel an jüngeren Arbeit-suchenden gemeldet, sonst liegen bemerkenswerte Reagenzen der Nachweiser nicht vor.

Ein starkes Stück.

Wir veröffentlichen in der Nr. 21 unseres Fachblattes vorigen Jahres eine Reihe grenzenloser Ungehörlichkeiten, die in einer großen Zahl Braunschweiger Bäckereien betrieblen werden und stellen fest, daß ein ganz erheblicher Teil der dortigen Bäckermeister allen hygienischen Anforderungen zum Trotz, der konstantesten Verwahrlosung unterworfen sind und Maßnahmen zu verfahren, die geradezu unter elendesten Umständen hergestellt werden. Wir stellen fest, daß eine ganze Zahl Bäckereien als Bäckereien für die Geschäftswelt benutzt werden, daß Bäckereien (Lehrbuben) seit 2 Monaten bis zu 3/4 Jahren nicht gewaschen waren, daß in einer großen Zahl Betriebe nicht mal den elementarsten Hygienischen der Reinlichkeit ent-sprochen wurde, daß Bäckereien von durchgehender Sauber-keit sind, daß die Geschäftswelt zum Handwaschen, Karrenschauern und zum Bäckereiarbeiten benutzt werden, daß Sprünge für die Geschäftswelt in den Bäckereien vielfach fest-stehen. Alle diese Verordnungen konnten genau bewiesen werden, da sie das Ergebnis einer statistischen Arbeit waren. Wir ermahnen jetzt daran, daß auch der Bäckereiarbeiter Magis-trat schon vorher genau dieselbe Kontrolle gemacht hat, daß auch in den Bäckereien teilweise eine konstante Schmutzerei herrscht, daß ganz viele der die Arbeit in die Bäckereien (in die Stadtbäckerei-Organisation) genommen hat. Auch dieser Vorwurf im Interesse der Gesundheit und der Konsumenten eine konstante Verwahrlosung der Bäckereien. Diese Schmutzerei besteht in der Bäckerei, obgleich das Ministerium im Jahre 1903 eine Sanitätsverordnung für dortige Betriebe erlassen hat, für deren Ausführung allerdings so gut wie nichts getan wird. Das alles muß man sich im Augen haben, um die Dringlichkeit der Überwindung der dortigen Verwahrlosung zu erkennen, mit welcher er erst jetzt wieder gegen die Bäckereien der Bäckereien in Rede zog.

Die Gesundheitskommission hielt am Montag ihre Voll-versammlung ab, in welcher Herr Richter Baumgarten den Vorsitz übernahm. Er sprach über die Bäckereien, die in der Bäckerei, obgleich das Ministerium im Jahre 1903 eine Sanitätsverordnung für dortige Betriebe erlassen hat, für deren Ausführung allerdings so gut wie nichts getan wird. Das alles muß man sich im Augen haben, um die Dringlichkeit der Überwindung der dortigen Verwahrlosung zu erkennen, mit welcher er erst jetzt wieder gegen die Bäckereien der Bäckereien in Rede zog.

Beachtung der Bäckerei bei dem Herrn Geh. Rat nicht hinterlassen. Und doch hat der Herr die schlechteste Bäckerei noch lange nicht zu Gesicht bekommen. Er ist aber jetzt sehr wohl imstande, eine Schlußfolgerung aus seiner gelegentlichen Besichtigung auf andere Betriebe zu ziehen. Die Konsumenten und auch die Bäckergesellen und Lehrlinge müssen geschützt werden gegen die Unsicherheit und Unsauberkeit so mancher Bäckermeister.

Es ist auch zu bedenken, daß aus dem jeweiligen Bäckereigenstande die nachmaligen Meister erwachsen und daß die schlechten Beispiele, unter welchen jene jetzt vielfach zu wohnen und zu arbeiten gezwungen sind, nur zu leicht zu gleich unaufrichtiger Handhabung des Gewerbes zu verleiten imstande sind. Die Bäckereibetriebsinhaber haben bewiesen, daß sie zum guten Teil nur zwangsweise zur Beachtung der eigentlich selbstverständlichen hygienischen Forderungen angehalten werden können. Das steht fest. Nun gut, dann schreie man den Schutz der Gesellen und Lehrlinge sowie der Konsumenten aber nicht mehr auf die lange Bank und lehre sich nicht an das mehr als sonderbare Geschrei der Herren Metzler und Handwerker.

Was es übrigens um sich hat, wenn den Bäckermeistern die Kontrolle der Betriebe überlassen bleibt, lehrt uns der letzte Vorstandsbericht der Bäckerinnung Berlin. Es heißt dort:

„Die beauftragten Kollegen Schulze und Schleich berichten über ihren Rundgang in den Bäckereien. Da diese in einigen Bäckereien nicht alles in der gewünschten Ordnung fanden, beschloß der Vorstand eine Nachrevision zu Anzeig.“

Trotzdem die Bäckermeister Wochen vorher verständigt werden, man die Beauftragten der Innung ihrem Be-triebe einen Besuch abstatten wollten, haben Schulze und Schleich doch in einigen Bäckereien nicht alles in Ordnung gefunden. Die laien Begriffe der Bäckermeister im all-gemeinen über Ordnung in den Betrieben lassen schon ahnen, welche störrische Zustände in den beauftragten Bäckereien herrschen müssen, daß sogar die Beauftragten der Innung nicht alles in, wenn auch nur gewünschter, Ord-nung fanden. Statt nun aber mit eisernem Besen zu kehren, beschließt der Vorstand eine Nachrevision. Wenn diese vorgenommen wird und die betreffenden Bäckermeister haben dann nicht den größten Müßigkeit, dann ge-hören dieselben in eine Kalkbrennerei!

Des öfteren haben wir uns schon über die Kontrolle durch die Behörden beschwerten müssen, aber eine Ausnahme ist es, daß eine Revision der Bäckereibetriebe durch Bäcker-meister von den Behörden zugelassen wird.

Wir verlangen eine Revision der Betriebe durch die Gewerbeinspektion — unter Hinzuziehung von Arbeitern. Erst dann wird das Sprichwort: „Eine Krabe haßt der andern die Augen nicht aus!“ in dieser Beziehung, nicht mehr angebracht werden können. Jede andere Kontrolle ist für die Naht!

Ein „Ehrenmann“ als Führer im gelben Lager!

Grundsätzliche Werte sind die Führer des Verbandes nach den Schilderungen der schlesischen Bäckereiarbeiter. Die Mitarbeiter an diesem Reichblattchen, dessen Schwindeleiger die Innungsmeister nicht mehr glauben, wollen dagegen „Ehrenmann“ sein. Auch die Führer der meiste-renten Gesellen in Breslau werden aus Innungs-munde immer als reine Lügenbengel hingestellt.

Andererseits denkt aber die Breslauer Kollegen-schaft, und vor allem die älteren Gesellen bezeichnen es als eine Schande, daß die Innungsführer mit der Person des Mit-gliedes und Vorsitzenden des Vereins handwerkstreuere Bäckergesellen so viel Respekt machen.

Bei Drängen der älteren Kollegen, welche die frühere Tätigkeit des Mitgliedes als Führer kennen, beschloß eine Versammlung, bei der Aufsichtsbekanntmachung anzutragen, ob solcher „Ehrenmann“ überhaupt im Gesellen-ausschuss sitzen darf. Die Antwort des Magistrats bejaht dies. Die amt-lichen Feststellungen über die Bergangenheit dieses Ver-bandsleiters belegen alles und mögen der Kollegen-schaft hiermit unterbreitet werden.

Breslau, den 27. März 1907.

Auf Ihre im Auftrage einer Bäckereigenossen-versammlung gestellte Anfrage vom 8. März d. J. erwidern wir, daß keine gesetzliche Handhabe besteht, den Bäckereigenossen Paul Birne wegen der gegen ihn erkannten Strafen aus dem Gesellen-ausschuss der Innung nach § 94 b R. G. O. auszuschließen. Der Genannte ist zwar im Jahre 1893 wegen Inzest, Erpressung und Behinderung zu zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis und Verlust der bürger-lichen Ehrenrechte auf drei Jahre bestraft worden, jedoch seit dem 14. Juli 1898 wieder im Besitze der bürger-lichen Ehrenrechte und demnach gemäß § 96 a R. G. O. auch wieder wählbar zum Mitgliede des Gesellen-ausschusses. Es wird sich empfehlen, dahin zu wirken, daß Birne bei Ablauf der Wahlperiode nicht wiedergewählt wird.

Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt Breslau. (Unterschriften.)

Als früherer Inhaber und nun „Meistertreuer“, der sich anstellen läßt und auf Innungskosten auch den gelben Handwerkslehrling mitmacht, der gelbe Sumpfstinkt ganz bedenklich!

Die Magdeburger Bäckermeister auf dem Kriegspfade

Soeben sehr lehrreichen Artikel über das charakteristische Treiben der Mittelstandsretter entnehmen wir der „Magdeburger Volksstimme“:

Die Bäckermeister beginnen sich zu regen, um sich bei den handbaren „sozialdemokratischen Populisten“ zu er-wehren. Am 21. März hielt die Bäckerinnung eine außer-ordentliche Generalversammlung ab, in der der Bäcker-meister Wilhelm Heyne einen Selbstschutzplan gegen die Sozialdemokratie entwickelte. Aus einem Bericht über die Versammlung sei hier folgendes wiedergegeben:

Bäckermeister Heyne führte aus, daß die Handwerker und Kleinwerbetreibenden durch die Sozialdemokratie bedroht sind, was seinen Grund in der letzten Reichs-tagwahl habe. Der größte und gefährlichste Gegner der Sozialdemokratie seien die Handwerker und Kleinwerbetreibende, die sie am liebsten ganz vernichten möchte. Das Wort dazu sei der Volkst. Daß sie diesen dazu hand-weltlich in der Lebensmittelbranche anwende, habe den Zweck, ihr sozialdemokratisches Institut, den Konsum-bären, wieder auf die Beine zu helfen. Wie schwer die Folgen des Volkstums sind, gehe schon daraus hervor, daß namenhaft in den Vorständen vom Tage der Reichstags-wahl ab den verschiedensten Bäckern 10, 15, 20 bis 30

haben verloren gingen. Der Verlust sei für diese Gesellschaften sehr empfindlich. Daß der Unfall der Geschäftsinhaber dem Konsumverein zu gute gekommen, beweise der Umstand, daß seit dieser Zeit 31 Konsumbäcker mehr eingestellt seien und auch noch mit Anstalten und Neberräumen gearbeitet werde. Diese Gefahr für den Mittelstand müsse eingeschränkt werden. Das gesetzliche Mittel dagegen sei die Selbsthilfe. Nach einem Reichsgerichtsurteil vom 12. Juli 1906 sei der Boykott gestattet unter der allgemeinen Annahme, daß es sich um Vornahme handelt. Der jetzige Boykott sei aber ein politischer Gewaltakt, der die Vernichtung des Mittelstandes herbeiführen soll. Viele aber sei zu umgehen dadurch, daß das Amtsgericht eine einstweilige Verfügung unter Androhung hoher Geldstrafen für jeden Einzelboykottfall erlasse. Es sei nun wichtig, Material dazu zu sammeln, damit Strafanträge, Gleichviel gegen Einzelpersonen oder gegen die Führer der Sozialdemokratie, gestellt werden könnten. Ein zweiter Weg sei eine Resolution an die Handwerkskammern, das Mitglied zwischen dem Handwert und der Regierung, ein Gesetz durchzubringen, das gegen den Boykott der Sozialdemokratie schütze. Auch sei folgende Interpellation an den Reichskanzler geboten, die der Reichstagsabgeordnete Kobelt einzubringen hätte: „Wie stellt sich die Regierung zu dem infolge der Reichstagswahl ausgebrochenen Boykott? Eine weitere Selbsthilfe wäre die Gegenagitation, die dahin gehen müßte, daß die nationalgesinnte Bürgerschaft dafür interessiert wird, für die bedrängten Mitkämpfer bei der Reichstagswahl einzutreten. Die einleitenden Schritte hierzu sind bereits getan: Würde man den Abbestellern des Frühstücks das Kuchenbrot zu den Festen verweigern, dann würden sie einsehen müssen, daß sie den Bäcker doch notwendig brauchen. Auch durch den Arbeitgeber-Schutzverband könne dem Treiben der Sozialdemokratie Einhalt geboten werden dadurch, daß er Mittel schafft, die boykottierten Gewerbetreibenden kapitalkräftig zu unterstützen, ehe sie ruiniert sind, wie dies bei der Großindustrie längst der Fall ist. Die Lieferanten sind zu veranlassen, durch Verfassung der Lieferungen ihrer Materialien und sehr häufig auch Kapitalien an die Konsumbäcker diese nicht zu fördern. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und beauftragte den Vorstand, alles weitere in die Wege zu leiten. Zum zweiten Punkte der Besprechung, Konsum Krupp-Gruppenwerk, berichtete Herr E. Heyne, daß von der Mittelstandsvereinnigung Schritte eingeleitet seien, den Konsum dieses fast staatlichen Betriebes aufzuheben und die Beamten und Arbeiter darauf zu bezahlen, daß diese eine solche Einrichtung nicht nötig haben. Es sei eventuell ein Immmediatgesuch an den deutschen Kaiser vorgehen. Ein Antrag auf Veränderung des Generalversammlungsbeschlusses vom 19. Juli 1904, die Höchstzahl der Lehrlinge betreffend, wurde nach längerer Besprechung zurückgezogen.“

„Die Bäckermeister sind und bleiben doch herrliche Leute.“

Sie glauben allen Ernstes, daß das Sinnen und Trachten der Sozialdemokratie darauf gerichtet ist, den Mittelstand zu vernichten, während in Wirklichkeit die Sozialdemokratie nur die Tatsache feststellt, daß die Kleinbetriebe allmählich durch die Großbetriebe aufgelöst werden. Die Meister vom Bäckertag glauben ferner allen Ernstes daran, daß die Magdeburger Sozialdemokraten über sie und alle Kleinfrüher einen Boykott verhängt haben, während sie in Wirklichkeit nur eifrig Propaganda für den Konsumverein treiben. Daß diese Propaganda, wie die Bäcker selbst bezugen, so guten Erfolg gehabt hat, ist sehr erfreulich. Wenn dadurch die Kleinfrüher geschädigt werden, so ist das ja an sich bedauerlich, den Arbeitern liegt aber doch unzweifelhaft ihr eigenes Interesse näher, als das der Bäckermeister und anderer Mittelständler. Und niemand wird den Arbeitern einen Vorwurf daraus machen können, daß sie durch gemeinsamen Bezug ihrer Waren eine Verbilligung derselben und damit eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung herbeizuführen suchen.

Die Bäckermeister schreien aber trotzdem über „Boykott“ und nennen diesen vermeintlichen Boykott einen politischen Gewaltakt, der die Vernichtung des Mittelstandes herbeiführen soll. Sie wollen sogar jedem Einzelboykottfall mit hoher Geldstrafe heikommen, wozu sie natürlich niemals Gelegenheit haben werden, weil eben kein Boykott besteht. Diefelben Bäckermeister aber, die nicht entrüstet genug tun können über einen solchen politischen Gewaltakt, der nur in ihrer Einbildung besteht, schiden sich an, einen solchen Gewaltakt in Wirklichkeit zu begehen, indem sie die Lieferanten und Geldgeber des Konsumvereins veranlassen wollen, diesen zu boykottieren. Wir wollen nun nicht etwa auch zur Abwehr dieses „Gewaltaktes“ die Justiz anrufen, sondern nur konstatieren, daß die Bäckermeister das, was sie selber tun, für erlaubt halten, während sie schon ein Geschrei anheben, wenn sie nur vermuten, daß andere das gleiche tun. Nebrigens, wenn die Herren Bäckermeister vom „fast staatlichen“ Krupp-Gruppen-Werk die Aufhebung des Konsumvereins und als Ersatz eine Erhöhung der Löhne verlangen, warum streben sie nicht auch dafür, daß die Arbeitermitglieder des Konsumvereins Recht so viel verdienen, daß sie diese Einrichtung nicht gebrauchen? Die Bäckermeister sind wirklich in jeder Beziehung konsequente Leute!

Die Drohung, keinen Festkuchen backen zu wollen, vermag natürlich nur unbändige Feittheit auszulösen! Die Unentbehrlichkeit der Kleinbäckereien wird dadurch nicht bewiesen werden können. Die Konsumvereinsbäckerei ist nach alle Tage in der Lage, die schreckliche Drohung für die Bedrohten unwirksam zu machen!

Ganz unverzeihlich ist es aber von den Bäckermeistern, daß sie ihrem Reichstagsabgeordneten Kobelt zu einer Demagogie zu verhalten suchen, indem sie ihn veranklassen wollen, die Regierung zu interpellieren wegen eines Konsums. Herr Kobelt wird aber doch wohl schlauer sein als die Bäckermeister, wozu ja allerdings auch nicht viel gehört.“

Im Reiche Schmidt's, des gelben „Blauflägers“.

Auf dem Kongress der gelben Innungsblümlinge im September vorigen Jahres paradierte auch Erfurt mit einem solchen Bräckeremplet, der die Meistertreue, wie sie in Erfurt ausgeübt wurde, würdig zu repräsentieren wußte. Stolz konnte er den stammenden Innungsgehaltigen erklären: In Erfurt wird den Meistern und ihren Lehrlingen nichts gegeben, dafür werden wir Meistertreuen schon sorgen. Die Gesellen, die sich rot machen wollen, werden einfach von uns blau gefärbt!

Nach solchen Bekundungen von Meistertreue kann man sich wohl denken, welche Zustände dort grassieren müssen. Bestehen doch dort zwei Vereine, und wenn auch nur einer davon, der Schmidt'sche „Germania-Verein“, dem gelben Bunde angeschlossen ist, so überbieten sich doch beide der Meistertreue gegenüber in Ergebenheitsversicherungen und Beweisen der schlimmsten Ergebenheit. Darum kein Wunder, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Erfurt nicht mehr wie alles zu wünschen übrig lassen. Kein Geselle darf wagen, auch nur leise und verständig zu murren. Ja nicht einmal seinen nächsten Kollegen darf er sein Leid klagen, wenn er nicht aus den Vereinen fliegen und Erfurt, wenn auch unfreiwillig, verlassen will. Ebenso erklärlich ist es unter solchen Umständen aber auch, daß unser Verband dort einen ungemein schweren Standpunkt hat. Ja, es ist eigentlich zu verwundern, daß sich trotz der erbärmlichen Haltung, besonders des gelben „Germania-Vereins“, immer noch ein Stamm guter Verbandskollegen hält, die unter unglücklichen Schwierigkeiten die Agitation betreiben.

Zum 21. März hatten diese nun eine öffentliche Wähler- und Kandidatenversammlung einberufen mit der Tagesordnung: Was bezwecken die Zentralverbände der Wähler und Kandidaten im Gegensatz zum gelben Bund? Diese Gelegenheit benutzten nun beide Vereine zu einer Haupt- und Staatsaktion. Ueberaus zahlreich waren die Gelben angetreten, so daß sie die überwiegende Mehrheit bildeten. Dem Referenten, Kollegen Schneider-Berlin, gelang es erst nach wiederholten energischen Ermahnungen zur Ruhe, sich Gehör zu verschaffen. In zirka zwölftündigen Ausführungen schilderte er die Leiden und Verdriickungen der Gesellenschaft in früheren Jahren. Ganz besonders seien die Arbeitsverhältnisse in den Großstädten geradezu mörderische gewesen. Er schilderte insbesondere die traurigen Zustände in Hamburg und Berlin, wo eine Arbeitszeit, bis in die neueste Zeit hinein, von ebens 5 oder 6 Uhr bis andern nachmittag 2 und 3 Uhr bestand. Sehr häufig sei es vorgekommen, daß starke, kräftige Gesellen bei der Arbeit vor Mattigkeit umfielen. Dergleichen verweist er auf die traurigen Verhältnisse in der Reinegegend, wo der Teig mit den Füßen geknetet wurde, deren Resultat die sprichwörtlichen Bäderbeine sind, womit ein sehr großer Prozentsatz der Bädereigenen behaftet war. Ueberall wurden dort die Gesellen geduldet und die Bäckermeister übten ein förmliches Zuchtsrecht den Gesellen gegenüber aus.

Wiederholt hätten schon die Gesellen in früheren Jahrhunderten Versuche gemacht, ihr drückendes Los zu mildern, aber die Meister, welche mit Hilfe ihrer Innungen sich die Gesetzgebung zu nahe machten, wußten alle derartigen Versuche im Keime zu ersticken. Mit Hilfe des Pfaffenstums wurde die Strömung so geleitet, daß sich schließlich fremde Bettvereine bildeten, die den Namen Brüderschaften führten.

Trotzdem nun diese sich nicht mit Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschäftigten, haben sie doch durch Errichtung von Krankenkassen, Reiserunterstützung usw. sehr segensreich für ihre Kollegen gewirkt. Doch die Innungen, die heute ihre Gesellenfreundlichkeit in allen Tonarten preisen, verstanden es sogar, die Brüderschaften auch noch um diese Einrichtungen zu brechen. Gut eingerichtete Krankenkassen, die von Brüderschaftsgesellen eingerichtet und erhalten wurden, gingen in den Besitz der Bäderinnungen über. In einigen Städten hatten sich die Brüderschaften sogar bedeutendes Vermögen erworben, das sich die Bäder-Innungen ebenfalls anzueignen wußten. Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit haben die Meister den Gesellen es fühlen lassen, daß die Gesellen die Untergebenen der Meister sind und ohne zu murren, sich alle Unterdrückungen und Brutalitäten gefallen zu lassen haben. Erst als der Verband auf den Plan trat und in mehreren Kämpfen den Innungen den Beweis lieferte, daß die Gesellenschaft, sobald sie einig und geschlossen auftritt, sich mit den Innungen messen, und die schlimmsten Auswüchse jahrhundertelanger Unterdrückung beseitigen kann, erinnerten sich die Innungselben der ehemals von ihnen gehalten und unterdrückten Brüderschaften. Jetzt suchte man diese den Innungszwecken dienlich zu machen. Wo solche Brüderschaften bereits durch die Praktiken der Innungen unterdrückt waren, wurden sie neu geschaffen. Nun versucht man es weiter, diese Art Vereine über ganz Deutschland zu vereinigen, um so den Bestrebungen des Verbandes entgegen zu arbeiten. Die Innungen wissen genau, daß man die Gesellen nur so lange zu fürchten hat, so lange sie einig sind. Darum sucht man diese Einigkeit zu hintertreiben. Die zum Teil schon erheblichen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seien durch den Verbund gegen den fast wahlhinnigen Widerstand der Bäder-Innungen in erbitterten Kämpfen durchgeführt worden. Nun wolle man die Gesellen mit den Gesellen schlagen. Das werde den Innungen aber nicht gelingen, denn soviel gesunde Vernunft sei doch noch in den Gesellen vorhanden, um zu begreifen, daß die Versuche der Innung, Gegenorganisationen gegen den Verband zu gründen, nur dazu unternommen werden, um die Gesellen zu hindern, sich ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen.

Der Redner, dem die Versammlung bis auf einzelne vom Germania-Verein hervorgerufene Zwischenfälle fast lautlos zuhörte, erhielt am Schluß seiner Ausführungen lebhaften Beifall. Das sagte aber Herr Schmidt nicht in den Kram. Allerhand Schauererzählungen von verweigerter Unterstützung, Mißstände in Konsumbäckereien, die der Verband sich weigerte abzustellen, mußten herhalten. Sachen, die nie zu beweisen oder zu widerlegen sind, weil weder Namen noch Ort angegeben wurde, wurden angeführt. Selbstverständlich wurde der laubere Kaiser aus Magdeburg und seine bekannte Edelbrotschüre in allen Tonarten gepriesen. Als der Referent nun in seinem Schlußwort die Angriffe widerlegen wollte, erhob aber die Schmidt'sche Garde einen derartigen Lärm, daß es ihm unmöglich war, sich verständlich zu machen. Man konnte es zwar einem großen Teil der Anwesenden ansehen, daß sie auch die Antwort Schneiders gern gehört hätten, stellten sie sich doch, um besser hören zu können, auf Tisch und Stühle, aber der Germania-Verein fing darauf an zu schreien an, daß der Referent schließlich auf weitere Ausführungen verzichtete. Erst dann beruhigten sich die „Meistertreuen“ und verließen den Saal.

Wenn es auch in dieser Versammlung nicht gelungen ist, eine größere Anzahl Mitglieder zu gewinnen, so können wir mit dem Verlauf derselben sehr zufrieden sein. Wohl die meigsten der Anwesenden haben niemals darüber nachgedacht, zu welcher erbärmlichen Rolle sie sich gebrauchen lassen. Den meisten konnte man es ansehen, daß sie uniere

Ziele und Bestrebungen voll und ganz billigen. Nur die Furcht, bei Schmidt in Ungnade zu fallen, hinderte sie, dies offen zu bekennen. Aber die Ausführungen des Referenten haben bei den meisten volles Verständnis gefunden. Nur Geduld, gelber Blaufläger! Auch in Erfurt wird es zu dämmern beginnen und die gesunde Vernunft steigt auch dort über Niedertracht und Gemeinheit.

Vom Ausland.

Die Wäckerfachktion des Verbandes der Lehrens- und Genusmittelarbeiter in Gers hat beschlossen, über diejenigen Bäckereien, welche den am 10. September 1906 vor dem Einigungsamt abgeschlossenen und am 10. März 1907 in Kraft getretenen Tarif nicht anerkennen, die Sperre zu verhängen. Buzug ist streng fern zu halten!

Der Wäckerstreik in Wien mit Erfolg für die Gehülfen beendet!

Die Christlichsozialen, welche die Arbeit mit niedrigen Löhnen, haben die Fährnenflucht ergriffen. Nach dem die Meister ihnen ganz geringe Zugeständnisse machten, nahmen sie die Arbeit wieder auf und fielen dadurch unsern Kollegen, welche mutig ausbarrten, in den Rücken.

Nach berühmtem Muster wurde nun von den Christlichen ein Flugblatt gegen den freien Verband losgelassen, welches von Lügen und Verleumdungen strotzte und die Gesellchaft der Unternehmer aufs hefte besorgte. Scheinbar wollte man durch Schimpfen und Pöbeln den Verrat verdecken, den diese Ausharbeiter an ihren Klassenossen begangen haben. Die Qualität dieser Streifbretter wird dadurch genügend illustriert, daß verschiedene Bäckermeister diese Schwarzbeine, trotz des größten Arbeitermangels, wieder entlassen mußten, da sie nicht zu gebrauchen waren. Trotz dieses Verrats sahen sich die Bäckermeister doch veranlaßt, wiederum mit dem Verbands Verhandlungen anzuknüpfen, denn die Bewegung gegen das Streifgebäldeitens der organisierten Arbeiterschaft hatte große Erfolge gezeitigt, so daß immer mehr Bäckermeister auf eigene Faust Tarifverträge mit der Gesellenorganisation abschlossen.

Am 5. April kamen die 10 Mitglieder des Lohnkomitees der Gehülfen und 7 Vertreter des Schwarzbäckerklubs wiederum zusammen, um über einen Tarifvertrag zu verhandeln.

Die Unternehmer erklärten, daß sie dem Lohnkomitee anbieten, was sie den Christlichsozialen zugesichert haben. Die Gehülfen erwiderten, daß die Christlichsozialen die 12stündige Anwesenheit im Betriebe acceptiert haben, trotzdem die Vertreter des Schwarzbäckerklubs am letzten Samstag die 11stündige zugestehen erklärt haben. Die Gehülfen verlangten nun, es möge die 11stündige Arbeitszeit bei 11stündiger Anwesenheit festgelegt werden. Nach längerer Diskussion wurde im allgemeinen 10stündige Arbeitszeit bei 11stündiger Anwesenheit im Betrieb, für maschinelle Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern und Arbeitsleistung die 11stündige Arbeitszeit vereinbart.

Nun wurde die Lohnregulierung erörtert. Für Mische, Oester und Bigemischer einigten sich beide Teile auf eine Lohnerhöhung von 4 Kronen wöchentlich. Für die Kleinungen, für die die Christlichsozialen eine Erhöhung von 2-4 Kronen erlangt haben, wurde eine Erhöhung von 3 und 4 Kronen festgelegt, so daß der Mindestlohn des Kleinungen jetzt 28 und 29 Kronen beträgt.

Für die Extrahülfe, bei denen sich die Christlichsozialen mit 5 Kronen begnügt haben, wurde die Bezahlung mit 5 Kronen 70 Heller und 6 Kronen 40 Heller (je nach Schwärze) vereinbart.

An die Konferenz des Lohnkomitees der Gehülfen und der Vertreter des Schwarzbäckerklubs schlossen sich zur Regelung der Verhältnisse in den Weißbäckereien die Verhandlungen des Lohnkomitees mit 11 Vertretern der Meister. Genossenschaftsvorsteher Breunig erklärte, daß ein Tarifvertrag mit den christlichsozialen Gehülfen nicht abgeschlossen worden sei und daß demnach die Mittelung des „Christlichen Gewerkschafters“ vom Abschluß eines solchen Vertrages den Tatsachen nicht entspricht.

Dann machte Herr Breunig Vorschläge für die Meister. Die Gehülfen erstatteten nun Gegenwortschläge, worauf die Beratung über den von den Gehülfen vorgelegten Tarifentwurf begann.

Die Beratungen ergaben noch kein definitives Resultat. Die Verhandlungen wurden die folgenden Tage fortgesetzt und kam am 7. April ein Kollektivvertrag zustande.

Mit großer Ausdauer wurde auf beiden Seiten gekämpft. Unsere Wiener Kollegen können mit Stolz erklären: Wir haben nach gut dreiwöchigem Kampfe einen Gegner besiegt, der sich vorgenommen hatte, in diesem Kampfe nicht nachzugeben zu wollen. Wenn der Kampf auch schwere Opfer erfordert hat, so ist doch der Sieg um so schöner und gut es jetzt, denselben auszunützen, indem den christlichsozialen Vertretern die gebührende Duntung ausgestellt wird.

Genossenschaftliches.

Unseren Genossenschaftsarbeiter hat außer den bis jetzt bekannt gegebenen 75 Vereinen noch anerkannt: Konsum-, Rohstoff- und Produktiv-Vereine 6felder.

Verleumderische Angriffe der Mittelstandsretter. In letzter Zeit sind über den Konsum- und Sparverein Erlangen die widerstimmigsten Gerüchte verbreitet worden. So wurde behauptet, der Verein stände schlecht und würde bald bankrott machen, der Geschäftsführer hätte schon deshalb seine Stellung gekündigt. Dabei hat derselbe den Antrag, in der neugegründeten Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ in Bremen als Geschäftsführer einzutreten, abgelehnt.

Ferner wurde von gewissenlosen Menschen angebrengt, daß einer der im Konsumverein beschäftigten Bäcker mit der Kränke behaftet sei. Da es für eine Bäckerzei keine übliche Nachrede geben kann, veranlaßte die Verwaltung sofort eine ärztliche Untersuchung der im Verein beschäftigten Bäcker. Das ärztliche Zeugnis lautet:

Die Herren Hofmann, Kost und Strauß, sämtlich in der Konsumbäckerei beschäftigt, wurden heute ärztlich untersucht. Bei denselben ist keine ansteckende Krankheit zu konstatieren. Die Haut ist bei allen Untersuchten frei von krankhaften Veränderungen.

Erlangen, den 21. März 1907.
Ambulatorium für Hautkrankheiten an der med. Univ.
Dr. Hand.

Der vierte Bader war an diesem Tage zur Aufstellung und wurde ebenfalls für gesund erklärt. Derjenige, welcher letzteres Gerücht verbreitet hat, wird sehr genau mit den Verhältnissen in den Kleinbädereien vertraut sein und wird sich gedacht haben, eine solche Behauptung findet unter den Außenstehenden leicht Glauben, kommt es doch sehr oft vor, daß Bädereigenen mit Krätze befallen sind. Der gute Mann hat nur eins verlesen, nämlich, daß das Publikum und speziell die Arbeiterklasse genau weiß, daß die Bäderkrätze nur in sehr schmutzigen Betrieben, verschuldet durch den Kost- und Logiswahn, auftreten kann und nicht in einem modernen eingerichteten Betrieb, wie er im Konsumverein Erlangen vorhanden ist.

Konsum- und Produktivgenossenschaft für Grottenhof und Umgegend. Die Genossenschaft vollendete am 30. September 1906 das 3. Geschäftsjahr. Die Zahl der Mitglieder ist im Verhältnis zum Vorjahr von 470 auf 612 und der Umsatz von 125 142 A auf 134 558 A gestiegen. Der durchschnittliche Mitgliedsbeitrag stellt sich auf 216 A. Von dem Gesamtumsatz entfallen auf die Bäderei 49 767 A gegen 45 150 A im Vorjahr. Der Reinertrag der Bäderei betrug 4805 A. Bei der Großverkaufsgesellschaft hatte der Verein im Berichtsjahr einen Umsatz von 37 115 A gegen 25 169 A im Vorjahr.

Der vierte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine findet vom 17. bis 19. Juni in Düsseldorf (Konhalle) statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht des Vorstandes (Referent Max Kadehock-Dresden), Bericht des Sekretärs (Referent Heinrich Kaufmann-Hamburg), der Ausbau der Organisation des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und seiner Revisionsverbände (Referent Konrad Barth-Planegg), der gemeinschaftliche Einkauf der Konsumvereine (Referent Carl Schmidtchen-Magdeburg), Bericht über die Tätigkeit des Tarifamtes und die Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften (Referent A. n. Elm-Hamburg), Bericht des Ausschusses (Referent R. Ahmann-Draunshweig), Genehmigung der Verbandsrechnung und der Veranschlagung, Festsetzung der Beiträge zu den Verbandskassen und Wahl der nach § 14 und § 19 des Statuts zu wählenden Vorstands- und drei Ausschussmitglieder. Am 17. Juni findet ferner eine Versammlung der Mitglieder des Internationalen Genossenschaftsverbandes zwecks Stellungnahme zu dem auf den 23.-25. September 1907 nach Verona einberufenen Internationalen Genossenschaftstages statt. Am 23. Juni soll die 13. ordentliche Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft abgehalten werden.

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz hielt am 2. März seine Generalversammlung ab, die den Bericht über das 1. Halbjahr 1906/07 entgegen nahm. Es wurde festgestellt, daß die Verkaufszahl, die der Fall Konsumvereine herangezogen habe, allmählich wachsende. Der Verkaufserlös sei gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 200 000 A höher. Ganz wesentlich habe sich die Produktion in der Bäderei vermehrt, hauptsächlich in der Monatszeit Januar und Februar, sowie auch in der Gegenwart sich noch immer bemerkbar machend. Die Produktion der Wäsche reiche nicht aus, um den ganzen Bedarf zu decken. Am Tage der Versammlung hatte die Wäsche einen Vorrat von 9000 Stk. Roggen und 7000 Stk. Weizen.

Abgaben für ein gutes Ergebnis am Ende des Berichtsjahres zu erwarten. Die Abzahlungen haben sich um 30 000 A, die Rezerden um 27 000 A vermehrt. Auch die Einzahlungen auf Sparkasse zeigen höhere Beträge als die der Rückzahlungen.

Über die Fleischerzerei wird berichtet, daß die Resultate dieses Betriebes erfreuliche seien. Doch wurde bemerkt, daß nicht zu erwarten sei, daß die Fleischerzerei in der Genossenschaft erhebliche Resultate zeitweilig wie andere Betriebe, die die Konsumgenossenschaften sich zu eigen gemacht hätten. Die Übernahme der Genossenschaft Stötteritz wurde nach einem längeren Referat des Geschäftsführers Johannes gegen wenige Stimmen beschlossen.

Anteilige Anerkennung des Konsumvereins Stuttgart als Preisregulator. Vor kurzem hat das preussische Ministerium in Stuttgart eine hochbedeutungsvolle Arbeit veröffentlicht, eine Berechnung, um wieviel die Lebenshaltung der Einwohnerzählung im einzelnen und ganzen infolge der Erteuerung der Lebenshaltungskosten, insbesondere der Lebensmittelpreise (Weizen, Brot, Milch usw.) nachweisbar teurer geworden, und was davon auf Rechnung der konsumvereinerischen Geschäftszahl zu setzen ist. Sie gehen hier auf diese statistische Aufschätzung ein, weil durch dieselbe ebenfalls die preisregulierende Wirksamkeit speziell des Stuttgarter Konsumvereins bestätigt wird. Der Jahresertragsausweis des Vereins über 1901 auf 14 J bis zum 1. März 1906 auf 15 J. Die Preisdifferenz beträgt somit 1 J. Bei einem Konsum von 2 500 000 Stk. Brot beträgt die Verteuerung des Konsumgutes im Jahre 1906 gegenüber dem Preis von 1901 nur 510 000 A. Hierbei konstantes das Brot gleichzeitig die interessante Tatsache, daß eine noch größere Erteuerung des Brotpreises nur durch den Stuttgarter Konsumverein verhindert werden ist. Derselbe hat es nämlich in der amtlichen Publikation:

Unter der Einwirkung der amtlichen Statistiken und Ministerien, die besonders einen großen Anstoß in der Roggenzählung bewirkten, zum Teil auch unter Berücksichtigung der konsumvereinerischen in Getreidegalle liegt in vielen Fällen die Entscheidung der Ministerien, was im November 1906 (bis dahin hatte sich der Preis des Weizens von 1906 wieder gehalten) und wurde noch höher getriggert, wenn nicht der Spar- und Konsumverein, der in seiner Kampfkraft 1906 4 000 000 Kilogramm Weizen vertriebt, den Preis des Weizens für sein Brot auf dem alten niedrigeren Preis gehalten hätte.

Die Erzeugung aus der Differenz der Preise von 1906 gegen den Preis von 1901 stellt sich nach derselben amtlichen Berechnung des Ministeriums im März auf 63 16 A, im Juli auf 1 A, im September auf 11 3 A, im Oktober auf 13 A, im November auf 15 A, im Dezember auf 11 A. Dabei liegt Stuttgart bezüglich der Preissteigerung noch lange nicht an erster Stelle, sondern wird von anderen Städten noch überholt.

Veröffentlichung des 13. Jahresberichts des Konsumvereins Stuttgart. Am 1. März 1907 hat der Konsumverein Stuttgart seinen 13. Jahresbericht veröffentlicht. Der Bericht enthält eine eingehende Darstellung der Tätigkeit des Vereins im Berichtsjahr. Der Umsatz des Vereins betrug 1 200 000 A, der Reinertrag 100 000 A. Der Konsumverein Stuttgart hat in dem Berichtsjahr einen Umsatz von 1 200 000 A, der Reinertrag 100 000 A. Der Konsumverein Stuttgart hat in dem Berichtsjahr einen Umsatz von 1 200 000 A, der Reinertrag 100 000 A.

beschränken ist. Sonntags ist die Arbeit spätestens morgens um 10 Uhr zu beenden.

Frühlingserwachen.

Vorbei ist nun die Winterzeit, Es regt sich die Natur, Auch ist die Sonne schon bereit, Desprahlet Feld und Flur. Hell zwischern schon die Vögelein, Laut jubeln frohe Kinder, Es freut sich nun Groß und Klein: „Vorbei ist ja der Winter!“

Schon blühet manches Mämelein Im Stillen tief verborgen; Freut sich im warmen Sonnenschein Und spricht: „Sch komme morgen!“ Wollen! Das Proletariat Soll freuen sich und lachen, Das wohl den größten Anspruch hat An dem Frühlingserwachen.

Auch für uns Bäder war es Zeit, Gleich der Natur zu streben. Drum tüchtig nun und all' bereit Strebt kühn dem Ziel entgegen. Erwache! Du der Lebensmait Such unbemerkt entschwinden, Bekämpfe alle Dyrane! Und nütze die günstigen Stunden.

Die Frühlingzeit laß ihre Spur Ihm auch bei Euch zurück: Es schmüdet sich nun die Natur — Verheißt auch Euch zum Glück. Auf, auf! Organisiert Euch, Auch uns muß Frühling werden, Wir wollen uns das Himmelreich Erhaschen schon auf Erden!

Franz Birll.

Literarisches.

Der Weg zum Licht. Ein Gedicht an die deutsche Jugend. Von Max Peters. Mit einem Vorwort von Paul Göhre. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 25 J.

Blut und Eisen. Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit von Hugo Schulz. Das unter diesem Titel als 3. Band der „Kulturbilder“ erscheinende Lieferungswerk ist nunmehr bis zum Heft 26 erschienen. Mit dem 25. Heft schloß der erste Band dieses Werkes ab und kann derselbe jetzt auch in elegantem Original-Einband bezogen werden. In Leinen gebunden kostet der Band 7 A, in Halbfirma 8 A. Ganz besonders sei dieses Bibliotheken empfohlen. Der Preis pro Heft beträgt 20 J (in Deutschreich 24 Hell.). Die Hefte können noch von 1 an nachgeliefert werden und nimmt Bestellungen darauf jede Buchhandlung und jeder Subskriber, ebenso auch der Verlag, Buchhandlung Vorwärts, Berlin, entgegen.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Der Bezirksleiter für den Bezirk Dortmund, Kollege Fr. Hücher, hat seinen Posten niedergelegt. Die Geschäfte für den 31. März 1907 werden nunmehr von dem Bezirksleiter des 5. Bezirks, Effen, Kollegen Arthur Hand, mit übernommen. Alle Anfragen bezüglich Agitation usw. sind zu richten an Arthur Hand, vt. Adr. v. d. Voo, Schützenbahn, Effen.

Die früheren Mitglieder H. Josten, Buchnummer 1019, und J. Brunken, Buchnummer 1072, kommen, da sie sich in Bonn-Weidenhausen des Diebstahls schuldig gemacht, nicht wieder in den Verband aufgenommen werden. Die Mitgliedschaftsvorstände werden ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Der Verbandsvorstand
O. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 1. bis 7. April gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beiträge ein:

Für Monat März: Mitgliedschaft: Eberfeld A 131.75, Hamburg-Altona 226.90, St. Johann 214.40, Esslingen 250, Dortmund 196.60, Effen 100.95, Hanau 76.60, Landspat 157.—, Koblentz 133.30, Hannover 265.25, Gießen 43.70, Deggendorf 24.60, München 150.15, Hagenberg 217.40, Bad Reichenhall 62.50.

Für Februar und März: Gütlich A 27.—, Schönebeck 28.50.

Von Einzelnählern der Hauptkasse: R. F. Eschmann 2.—, H. B. Gierke 3.—, E. R. Gaitz 12.—, A. S. Wirth 2.60, R. C. Felsch 18.—.

Für Anzeigen: R. F. Eschmann A 3.—, R. F. Frankfurt 27.—, E. R. Hamburg 2.10, H. B. Hamburg 1.50, G. P. München 13.—, Mitgliedschaft: Hamburg 8.—.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Allen Münchener Bäckergehülften

empfehlen sich zur Anfertigung von Herrngardentorten aller Art in jeder Preislage. Für eleganten Schnitt und Eis weitgehendste Garantie.

Georg Frenn, Wallstr. 21, I., Stg.

Unserem Kollegen Paul Domschick nebst seiner Braut zur Verlobung die herzlichsten Glückwünsche!

Mitgliedschaft Hamburg v. d. S.

Achtung! Kollegen Hamburgs.

Schürzröde und Bädermilken werden angefertigt bei Ernst Kocksch, Gimsbüttel, Ebendorferweg 144, Tiefstr. v. A 2.10. Dasselbst auch möblierte Zimmer zu vermieten.

Werspätot.

Unserem Kollegen Paul Domschick nebst seiner Braut zur Verlobung die besten Glückwünsche!

Unserem Kollegen Wenzel Zipper nebst seiner Braut zur Vermählung die besten Glückwünsche!

Mitgliedschaft Wilhelmshagen.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

- Altenburg. Sonntag, 14. April, im Schwarzen Adler.
- Dant-Wilhelmshagen. Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Peterstr.
- Worms. Sonntag, 14. April, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. 5.
- Bergedorf. Sonntag, 14. April, nachm. 4 Uhr, im „Deutschen Haus“, Sachsenstraße 4.
- Bochum. Sonntag, 14. April, nachm. 4 Uhr, bei Frau Ludwig, Roonstraße 84.
- Draunshweig. Sonntag, 17. April, nachm. 3 1/2 Uhr, in Stegers Bierpalast, Stobenstraße.
- Dresden. Jeden Donnerstag, nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde im Lokal D. Heide, Heinrichstr. 5.
- Bremshagen. Sonntag, 21. April, bei A. Schlüter, Deich 25.
- Chemnitz. Sonntag, 21. April, nachm. 4 Uhr, in Stadt Meifen, Rochlitzerstraße.
- Coblenz. Jeden Donnerstag nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft im Goldenen Ring, Moselstr. 41.
- Cottbus. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskutierstunde bei Ww. Viesl, Schloßstr. 12.
- Cottbus. Donnerstag, 25. April, nachm. 3 Uhr, bei Ww. Viesl, Schloßstr. 12.
- Crimmitschau. Sonntag, 28. April, nachm. 3 Uhr, in der Centralherberge.
- Darmstadt. Dienstag, 16. April, nachmittags 4 Uhr, in Vötingers Brauerei, Am Ludwigsplatz.
- Dortmund. Sonntag, 14. April, nachm. 4 Uhr, bei Beble, Bruchstr. 16.
- Duisburg. Sonntag, den 28. April, nachm. 3 Uhr, bei Marks, Feldstr. 9.
- Düsseldorf. Sonntag, 21. April, vorm. 11 Uhr, bei Jean Viel, Breitestr. 15.
- Elberfeld. Sonnabend, 20. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus.
- Effenach. Sonntag, 28. April, nachm. 2 1/2 Uhr, in der „Frischen Quelle“, Alexanderstr.
- Fürth i. B. Donnerstag, den 25. April bei Simader, Gartenstraße 1.
- Gera (M.). (Dessentl.) Mittwoch, 24. April, nachm. 3 Uhr, im Hotel zum Kronprinz. (Ref.: Freitag-Leipzig.)
- Görlitz. Sonntag, 21. April, nachm. 2 Uhr, im Goldenen Kreuz, Langenstraße 43.
- Hagen. Jeden Samstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Erneubusch, Mittelstraße.
- Halberstadt. Donnerstag, 18. April, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15.
- Halle a. S. Donnerstag, 18. April, nachm. 3 Uhr, im Weiden Ros, Geiststr. 5.
- Hildesheim. Mittwoch, 17. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Goshenstr. 23.
- Hörsel a. M. Jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde bei J. Rumb.
- Henningsdorf a. O. Sonntag, 28. April, nachm. 4 Uhr, bei Fekmann.
- Königsberg i. Pr. Mittwoch, 17. April, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkrug“, Fröndchenstr. 4.
- Leipzig. Mittwoch, 17. April, nachm. 4 Uhr, im Volkshaus, Heiberstr.
- Leipzig. (Dessentl.) Mittwoch, 24. April, nachmittags 4 Uhr, im „Volkshaus“, Heiberstr.
- Lörrach i. B. Donnerstag, 18. April, nachm. 3 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Bahlerstraße.
- Ludwigshafen. Donnerstag, 18. April, nachm. 3 Uhr, bei Liebler, Fredestr. 33.
- Ludenshalde. Donnerstag, 18. April, nachm. 3 Uhr, im Säckerhof, Anhaltstraße-Ecke.
- Mannheim. Donnerstag, 25. April, nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Q. 2. 16.
- Mühlheim a. Rh. Jeden Donnerstag, nachm. 4 bis 6 Uhr, im Kreuzerbräu, Wallstr. 56.
- Neumünster. Sonntag, 14. April, nachm. 4 Uhr, bei Burg, Klönerstr. 7.
- Neunkirchen. Sonntag, 21. April, im Gasthaus zur Pfalz, Wellesweilstr. 38.
- Nienburg (Gr.) Sonntag, 21. April, bei B. Schußmacher, Kurwidstr. 28.
- Pirmasens. Donnerstag, 18. April, zur Traube, Schloßstr.
- Reinscheid. Sonnabend, 13. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Ww. Thiel, Bismarckstr. 43.
- Rositz. Donnerstag, 25. April, nachm. 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Reguinenberg 10.
- Spandau. Donnerstag, 18. April, bei Böhle, Neumeykerstr. 5.
- Spremberg. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Diskutierstunde bei A. Stompter, Dresdenerstr. 61.
- Esslingen. (Dessentl.) Sonntag, 14. April, vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Kölnerstr.
- Thale. Mittwoch, den 17. April, im „Reichsanker“, Hüttendaussee.
- Trammstein. Mittwoch, den 24. April, nachm. 2 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen“.
- Wärzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm. 3 Uhr, in der „Leutonia“.
- Zeitz. Mittwoch, 17. April, nachm. 3 Uhr, im Franziskanerkeller.
- Zwickau. Dienstag, 16. April, im „Brauereischloßchen“, Schloßstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Ach. Heeren, Hamburg, Heinenbinderhof 57. — Verlag von O. Allmann, Hamburg, Druck von Fr. Meier, Hamburg-Gilbert, Reichenstraße 4.

Unsere Lohnbewegungen.

Nach den Mitteilungen aus einer großen Zahl von Verbandsorten sehen uns in diesem Jahre wieder sehr viele Lohnkämpfe bevor. Dieses ist zu begrüßen; zeigt es doch, daß unsere Kollegen das Selbstvertrauen in die eigene Kraft mehr und mehr in allen Stadien gewinnen, und Zeit wird es auch in unserm Berufe, daß überall mit den veralteten Zuständen in den Arbeits- und Lohnbedingungen gebrochen wird.

Daneben ist auch die Verkürzung der übermenschlich langen Arbeitszeit nicht außer acht zu lassen. Um aber diese Lohnkämpfe überall erfolgreich durchzuführen zu können, ist es notwendig, daß unsere Mitglieder überall eine außerordentlich ruhige und planmäßige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder entfalten. Dann muß auch alles daran gesetzt werden, die Mitglieder zu tüchtigen, opferwilligen Kämpfern zu erziehen, was vor allen Dingen in den Versammlungen und in Werkstatt- und Bezirksbesprechungen geschehen muß.

Entfaltet also überall eine rege Agitation und sorgt für Massenbesuch der Versammlungen! Unsere Arbeitgeber werden uns bei unserm Vorwärtsschreiten die allergrößten Hindernisse in den Weg zu legen suchen; sie werden alles aufbieten und auch vor den brutalsten Mitteln nicht zurückschrecken, um die verrotteten, für sie vorteilhaften und für uns gesundheitsgefährlichen Zustände zu erhalten. Nicht ausweichen wollen wir den schweren Kämpfen, sondern sie mit Erfolg durchkämpfen!

Deshalb auf den Posten! Agitiert und organisiert die Massen zum Kampf!

Noch sei darauf hingewiesen, daß jede Lohnbewegung mindestens 2 Monate vorher beim Verbandsvorstande angemeldet werden muß und daß vom Vorstand nicht genehmigte, sogen. wilde Lohnkämpfe, keinerlei Unterstützung zu erwarten haben. Man beachte also überall die Bestimmungen des Streikreglements!

Zur Lohnbewegung in Bremen.

Am 3. April fand eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in welcher die Gesellenausschüsse Bericht erstatteten über die Verhandlung mit den Bäckermeistern.

Am 28. März war vor dem Gewerbegericht eine Besprechung mit den Meistern angefaßt, die jedoch ergebnislos verlief, weil diese den von ihnen protegierten „gelben“ Verein mit herangezogen wissen wollten. Darauf konnten sich die Gehülfen natürlich nicht einlassen. Die Verhandlungen sind dann abgebrochen worden. In der Diskussion wurde ausgeführt, daß es nicht an den Gehülfen gelegen hat, wenn die Verhandlungen gescheitert sind. An der Forderung der Abschaffung des Kost- und Logiszwanges werden wir müssen die Gehülfen festhalten. Haben doch die Meister selbst im vorigen Jahre versprochen, einen auf Beilegung dieses Zwanges hinzielenden

Auf Schusters Rappen.

(Von W. L., Mehlmurm.)

Der Frühling war wieder einmal ins Land gezogen und hatte Felder und Wiesen mit seinem Blumenstrotz bedeckt. Busch und Baum prangten im ersten Maiengrün und ein lieblicher, würziger Duft erquickte Menschen und Tiere. Neues Leben ringsumher. Die Vögel sangen ihre herrlichsten Weisen und einige Kuckuckskinder tummelten sich bereits in den Gärten zwischen den Blumen und gaben dem Ganzen ein sommerliches Gepräge.

Die ersten Handwerksburschen hatten schon das kleine Städtchen Goldhausen passiert und damit gezeigt, daß nun der Sommer nicht mehr fern sei. Die Alderbürger hatten ihr Geld bestellt und bereiteten nun in der für die Landwirtschaft stillen Zeit die Arbeitsgeräte, die während der Heuernte in Funktion treten sollen, zum Gebrauch vor. Im Nebigen verführten sie die doch immerhin noch langen Abende mit Kartenpiel, woran sich auch die hiesigen Handwerksmeister gar zu gern beteiligten, was ja auch eigentlich selbstverständlich ist bei der vielen freien Zeit, über die sie verfügen können. Ganz besonders leistete nun hierin der ehrwürdige Bäckermeister Nehmegern, der lieber keine beiden Gesellen und den Lehrling Tag und Nacht arbeiten ließ, als daß er selbst auch nur einen Handschlag machte. Kein Wunder, wenn diese daher von Tag zu Tag mürrischer wurden und ihre Arbeit nur noch widerwillig verrichteten. Besonders Kurt Eberlein, dem ältesten von ihnen, wollte es in der Dastube durchaus nicht mehr behagen. Er war bereits im verflornten Sommer ein paar Wochen „auf der Walze“ gewesen und sehnte sich daher ins Freie. Fris Lustig, der zweite Geselle, hatte schon immer weniger geliebt, wenn Kurt von seiner Wanderlust erzählte und je mehr dieser seine Abenteuer zum Besten gab, desto mehr reizte in Fris der Entschluß, bei der nächsten Gelegenheit zum Stab zu greifen und die Welt „auf Schusters Rappen“ zu durchkreuzen.

Am letzten Sonntag hatte Kurt bereits zwei „Beräner“ besorgt und sollte die Reise bestimmt am Dienstag nächster Woche losgehen. Nur über das erste Ziel waren sie sich noch nicht einig. Fris wollte durchaus an den Rhein und weiter nach den Alpen, während Kurt, der auf dieser Strecke vergangene Saison getippt hatte, lieber durch Sachsen und Böhmen nach Italien wollte. „Da Jehu Sa doch lieber nach Schlesien“, warf August — der Lehrling — gelegentlich einer solchen Debatte ironisch ein, „da ist es doch weit schöner wie hier, um am Rhein wird es wohl auch nicht überaus heiß, wie bei uns in Schlesien.“ — „Das redest du, wie du es verstehst“, sagte Kurt, und übrigens hast du gar nicht danach hinzuhören, wenn wir uns was erzählen, verstehst du!“

August duckte sich, um einem Kackentopf, mit dem Kurt ihn beglücken wollte, auszuweichen und orientierte dabei zum Fenster hinaus, so daß sogar der Mond sich eines Lächelns darüber nicht enthalten konnte. Im selben Moment zog ein Trupp junger Handwerksburschen am Hause vorbei, mit voller Stimme das Lied singend: „Am Rhein, da möcht

Verfuch zu unternehmen. Dieses Versprechen haben sie inzwischen wieder vergessen. Zwei Nebner versuchten, den „gelben“ Gehülfsverein zu verteidigen, was großer Unruhe und Widerspruch begegnete. Das Zirkular der Bäckerinnungen an die Meister wurde einer entsprechenden Kritik unterzogen. Folgende Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen:

Die Versammlung protestiert entschieden gegen die Mißachtung der Gesellenausschüsse, wie sie seitens der Innungsvorstände bei den gescheiterten Verhandlungen vor dem Gewerbegericht zum Ausdruck gebracht wurde. Durch ihr provokatorisches Verhalten bei diesen Verhandlungen haben die Innungsvorstände erneut bewiesen, daß sie durch die Verhandlungen die Bewegung nur weiter hinauszuziehen wollten, aber keinerlei Willen haben, durch verständiges Entgegenkommen auf die Gesellenforderungen die Bewegung beizulegen. Wenn die Gesellen, da bisher jeder Einigungsversuch durch das Vorgehen der Innungen scheiterte, jetzt energische Schritte unternehmen müssen, um ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen, so trägt dafür die Halsstarrigkeit der Innungsvorstände die Verantwortung.

Mit einem Anschreiben, in dem auf das scharfmacherische Treiben der Innungsführer hingewiesen wird, welche während und nach der Lohnbewegung im Jahre 1906 die Friedensliebe der Gesellenvertreter, mit denen sie jetzt nicht verhandeln wollen, nicht genug loben konnten, wurden nunmehr den einzelnen Bäckermeistern, mit dem Ersuchen, der Organisationsleitung bis spätestens 10. April Antwort zukommen zu lassen, folgende Forderungen unterbreitet:

1. Kost und Logis darf den Gesellen im Hause des Meisters nicht gewährt werden. Dafür wird zum Lohn ein Aufschlag von 12 M pro Woche gezahlt. Der Mindestlohn beträgt 22 M pro Woche.
2. Die Arbeitszeit ist eine 12stündige, jedoch müssen den Gehülfen die notwendigen Pausen zum Essen gewährt werden.
3. Ueberstunden sind zu vermeiden; sind dieselben aber nicht zu umgehen, dann sind sie mit 40 S pro Mann und Stunde zu bezahlen.
4. Für Aushilfe wird ein Minimallohn von 4 M pro Tag gezahlt. Bei längerer Dauer als einer Woche unterliegen die Aushilfslöhne der freien Vereinbarung.
5. Bei Bedarf von Gesellen sind diese so lange, als die Lohnbewegung noch nicht von einer Gesellenvereinbarung für beendet erklärt ist, durch die Lohnkommission bei Herrn W e g e l, Auguststr. 12, zu beziehen.
6. Der Lohn wird den Gehülfen am Schlusse der Woche ausbezahlt.
7. In Grobbäckereien dürfen nur sechs Schichten wöchentlich geleistet werden. Für eine eventuelle siebente Schicht ist Ueberstundenlohn zu zahlen.
8. Den Gehülfen ist ein Ankleideraum, Waschgelegenheit und ein verschließbarer Schrank während der Arbeitszeit zur Verfügung zu stellen.
9. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation dürfen nicht stattfinden.

Ich Unterzeichneter erkläre durch meine eigenhändige Unterschrift, daß ich für meine Bäcker- und Arbeiterforderungen, bewillige. Diese Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bildet einen Tarifvertrag zwischen mir und

ich leben“. Fris öffnete das Fenster, um den Gefang herein zu lassen, und Kurt wurde nachdenklich, sehr nachdenklich sogar und plötzlich sagte er: „Du, Fris, weißt Du, wir werden doch nach dem Rhein gehen, es war dort so schön.“ Fris jubelte: „Und wann brechen wir auf?“ „Heute, sobald wir fertig sind.“ antwortete Kurt. „Gut, wird gemacht, je eher, je besser,“ sagte Fris.

Doch der kommende Tag war ein Sonntag und an Sonn- und Feiertagen hatten sie keine Kündigung. Als sie dem Meister ihr Vorhaben sagten, gab er ihnen den Bescheid: „Gehen könnt ihr, aber den Lohn, den ihr noch zu bekommen habt, geht ihr nicht heraus.“ Sie ließen sich jedoch dadurch nicht erschrecken. „So wandern wir ohne Geld.“ sagte Kurt, „ich habe im vorigen Jahre auch keines gehabt.“ Fris war's einverstanden und so fanden sie denn eine Stunde später, mit dem Berliner aufgeschmalt, vor der Tür.

Die Sonne strahlte in vollstem Glanze. Es war ein wunderbar schöner Tag und mancher schritten unter beiden Helden vorwärts. Kilometer auf Kilometer ward durchgegangen und keiner verspürte heute eine Müdigkeit, abgesehen von der Nacht noch schwer gearbeitet hatten. Fris konnte keine Vermutung über die Schönheit der Natur nicht genug zum Ausdruck bringen und doch hatte er nur erst einen ganz kleinen winzigen Teil von der Welt gesehen, die er auf Schusters Rappen durchstreifen wollte. Kurt hatte für dieses alles nur ein geringfügiges Lächeln übrig und dachte: „Komme nur erst an den Rhein, da wirst Du die Augen noch weiter aufmachen.“ und schritt im übrigen nachdenklich neben Fris her. Da bog die Straße, die bisher durch lachende Wiesen und fröhliche Felder geführt hatte, in einen dichten Nadelwald ein. Ein aromatischer Duft strömte ihnen entgegen. Begierig lag Fris diesen ein und das Herz wurde ihm so weit. Sehr langsam er zu singen an: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben.“ Erst war es ein leises Summen, dann aber lang er lauter und lauter. Kurt lehnte mit seiner vollen Stimme ein und begeistert ging es hinein in das dicke Holz, das sich wie ein Dach über die Straße spannte und reichlich Schatten spendete. Als sie wieder herausstraten aus dem Walde, sah sich die Sonne bereits angefaßt, hinter den hohen Bäumen eines vor ihnen liegenden Dorfes, die dieses wie ein Kranz umgaben, unter zu gehen. Fris verlor bei diesem Anblick in tiefes Sinnen. Wie lange war es doch her, daß er die untergehende Sonne zum letzten Male gesehen? In seiner Nüchternheit war's, als er noch mit Bruder und Schwester dem Vater entgegen eilte, wenn dieser ermüdet von der Arbeit heimkehrte, und der nun, drei Jahre sind es bereits her, als ein Opfer der Arbeit feig in der Erde schlummerte.

Hier wurde Fris in seinem Gedankengang unterbrochen, denn die Hunde hatten schon ein lautes Gebell angestimmt und somit die beiden Wanderer angewarnt. Auch machte sich jetzt bereits der Hunger bemerkbar, denn sie hatten seit dem Frühstück, das sie noch im Hause des Meisters verzehrt hatten, nichts zu sich genommen. Fris

dem Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands“ (Mitgliedschaft Bremen), der bis zum 1. April 1908 gültig ist. Wird der Vertrag spätestens ein Monat vor Ablauf dieser Frist nicht gekündigt, dann behält er seine Gültigkeit auf ein weiteres Jahr.

Das Gewerkschaftskartell hat beschlossen, die Bäcker-Gesellen in ihrem Lohnkampfe mit allen Mitteln zu unterstützen.

Am 10. April fand wiederum eine öffentliche Versammlung statt, in der die Antworten der Bäckermeister bekannt gegeben und die weiteren Schritte, welche unternommen werden sollen, beraten wurden.

21 Meister mit 25 Gesellen hatten die Forderungen anerkannt. Nunmehr wurde, nach einem Referat des Kollegen Allmann, mit 223 gegen 24 Stimmen beschlossen, sofort in den Streik einzutreten.

Ein schwerer Kampf ist es, den unsere Bremer Kollegen zu führen haben, deshalb ist der Bezug mit allen Mitteln fernzuhalten!

Die Lohnbewegung in Berlin.

Am 2. April sind den in Betracht kommenden 12 Bäckerinnungen seitens des Vorstandes unserer Mitgliedschaft die neuen Tarifvorschläge mit einem Anschreiben zugestellt worden. Sie lauten:

An den löblichen Vorstand der Bäcker-Innung! Die Bäcker-Gesellen von Berlin und Umgegend haben sich in einer Reihe öffentlicher Versammlungen eingehend mit den Differenzen beschäftigt, die zwischen den Vertretern der in Betracht kommenden Innungen und der übergroßen Mehrheit der Gesellenvertreter über die Bestimmungen des vorjährigen Tarifes entstanden sind.

Der Standpunkt der Gesellenchaft in dieser Frage ist bekannt. Sie wünscht den Abschluß eines neuen Tarifes, der unter wirklich unparteiischer Kontrolle beraten und abgeschlossen werden soll, wodurch Streitigkeiten, wie sie im vergangenen Jahre zutage getreten sind, ausgeschlossen würden. Zu diesem Zwecke sind die Unterzeichneten von der hiesigen Gesellenchaft beauftragt worden, den in der Anlage beigefügten Tarifvorschlag den berechtigten Innungen einzureichen, in welchem die Wünsche der Gesellenchaft niedergelegt sind.

Die Unterzeichneten sind wohl ermächtigt, mit den in Betracht kommenden Innungen in Verhandlungen einzutreten, jedoch, wie schon oben betont, um ähnliche Differenzen wie im vergangenen Jahre zu vermeiden, nur unter unparteiischer behördlicher Kontrolle. Als solche unparteiische Behörde schlägt die Gesellenchaft das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts vor, in dessen Räumen die Verhandlungen auch am würdigsten geführt werden können.

Wir eruchen nun einen löblichen Innungsvorstand, an die Adresse Carl Hehlichold, Berlin, Auguststr. 36, Mitteilung darüber, ob und wann die verheißene Innung bereit wäre, unter den obigen Voraussetzungen mit den Unterzeichneten in Verhandlung einzutreten, bis spätestens Dienstag, den 9. April 1907, mittags 12 Uhr, gelangen zu lassen.

Wir nehmen an, daß es auch der Innung nur hochwillkommen sein kann, wenn auf längere Zeit Frieden im Gewerbe, eintritt und gerade solche unliebsamen Differenzen, wie sie in den unerquicklichen Streitigkeiten der letzten

schlug vor, in einem Wirtshaus, das sie bereits erblickten, zur Nacht zu essen, da er ja noch einige Mark von dem letzten Zahltag habe. Kurt jedoch meinte, er solle sein Geld nur behalten, es würde ihm noch bessere Dienste leisten können, als jetzt, und bedeutete ihm, bei einem Bäcker, bei dem sie gerade vorbeikamen, um Arbeit vorzusprechen, indes er drüben auf der anderen Seite der Straße bei einem Bauern um Nachtquartier anfragen wollte. Fris begriff erst nicht, weshalb er schon wieder nach Arbeit fragen sollte; er wollte doch wandern und nicht arbeiten, ging aber doch schließlich an das Drängen Kurts hinein. Eine alte Frau trat in den Laden und frag nach seinem Begehrt, und beantwortete, als er es vorgebracht, ihm nicht dienen zu können, gab ihm aber dafür ein gutes Stück, wenn auch nicht mehr ganz frisches Schwarzbrot auf den Weg. Jetzt erst ging Fris ein Licht auf, weshalb ihn Kurt in den Bäckerladen hineingeholt, und etwas bedrückt wartete er draußen am Zaun auf ihn. Als Kurt heraustrat, winkte er ihn zu sich heran und beide gingen langsam weiter, währenddessen Kurt bedauerte, kein Quartier bekommen zu haben. Beide machten sich jetzt über das Brot her und gingen, da es bereits dunkelte, in eine kahle Seitengasse hinein, die wohl auf das Feld hinaus führen mochte. Jetzt fühlten sie sich doch müde, denn die Dunkelheit reizte zum Schlaf und die Natur forderte ihr Recht. Darum schlug Kurt vor, in der Scheune eines großen Bauernhofes zu übernachten. Zu ihrem Glück fanden sie das hintere Tor einer solchen offen, so daß sie unbemerkt hinein kamen. Sie machten es sich auf dem vorbandenen Stroh bequem und beratschlagten, wie sie die weitere Wanderung gestalten sollten, und Kurt schlug vor, daß es doch wohl gut sei, sich über ein bestimmtes Ziel zu einigen. Nach kurzem Hin und Her beschloßen sie, 3. als solches zu bestimmen; und sollten sie einmal getrennt werden, so habe jeder über kurz oder lang seine Schritte dorthin zu lenken.

Jetzt war alles Wichtige besprochen und bald verkündeten regelmäßige Atemzüge, daß beide schliefen. Fris war der erste, der morgens erwachte. Ein wilder Traum hatte ihn geplagt, so daß er noch vor Anbruch des Tages zum Aufbruch machte. Auf dem Hofe hörte er schon die Knechte herum hantieren, und so stahlen sie sich, so leise als sie gekommen, wieder hinaus. Der Tau hing an allen Gräsern und glitzerte beim Ausgang der Sonne wie lauter Diamanten. Allein Fris achtete heute nicht so sehr darauf wie gestern; ihn gemahnte sein Magen, daß es Zeit sei, etwas zu genießen und fast mechanisch schritten beide dem Wirtshaus zu. In der Gaststube, die der Wirt schon erst geöffnet hatte, war noch der ganze Tabakqualm und Schwanzgeruch vom Abend vorher und schlug den Eintretenden atemberaubend auf die Brust, so daß sie froh waren, nachdem sie einen fargen Jambik genommen hatten, diesen Dunst geschwämmerten Raum wieder verlassen zu können, und trocken Mund anging sie zum Dorf hinaus.

Es machte gegen 8 Uhr früh sein, als sie sich wieder einem Orte näherten, der etwa die Größe ihres Heimatortes Gedanken hatte. Kurt gab den Rat, „Anschau“

Arbeitszeit. Die Arbeitszeit ist täglich eine 12-stündige inklusive der nötigen Essenspausen.

An Sonntagen ist die Arbeitszeit eine 10stündige inklusive der nötigen Essenspausen.

Wohne. Der Mindestlohn beträgt pro Woche 24 M. Gehältern in verantwortlicher Stellung ist entsprechend mehr zu bezahlen, so daß für sämtliche Gehältern in allen Betrieben eine Lohnsteigerung von 1 M pro Woche eintritt. Für etwaige verabschiedete Naturfallen wird vom Lohn nichts in Abzug gebracht. Wo Gehältern auf Wunsch im Hause des Meisters wohnen, wird 1 M pro Woche vom Lohne abgezogen.

Die Lohnzahlung erfolgt freitags nach beendeter Arbeit.

Die Bezahlung der Nebensachen unterliegt der freien Vereinbarung der Meister und Gehältern.

Aushülfen erhalten pro Tag 1.40, verantwortlichen Arbeitern ist entsprechend mehr zu zahlen. Jedoch erhalten die Aushülfen mindestens den Lohn eines ständigen Gehältern.

Wöchentlicher Ruhetag. Als Ersatz für die Sonntagsarbeit wird jedem Gehältern möglichst ein wöchentlicher Ruhetag von 24 Stunden gewährt. Die Einweisung bleibt dem Arbeitgeber nach dem im Betriebe beschäftigten Gehältern überlassen. Abstraktionen mit Gehältern an Stelle des Ruhetages sind nicht zulässig.

Allgemeines. In jedem Betriebe sind den Arbeitern Beschäftigten und ein Ankleideraum zur Verfügung zu stellen.

Die Kündigung richtet sich gegenseitig nach den gesetzlichen Bestimmungen und ist deshalb eine 14tägige.

Ostern, Pfingsten und Weihnachten vom zweiten Feiertag bis zum darauffolgenden Tag, bezgleichen vom Fastnachtdienstag auf Michelmitwoch wird den Gehältern eine Feiertag gewährt.

Carl's Vertrag. Diese Abmachungen treten am 1. April 1907 in Kraft und enden am 31. März 1909. Erfolgt drei Monate vor Ablauf dieser Zeit keine Kündigung von einem der Vertragsschließenden, so tritt stillschweigend eine Verlängerung auf ein weiteres Jahr ein und auf so lange, bis eine Kündigung erfolgt.

Differenzen, welche aus dem Vertrage entstehen, werden unter Hinzuziehung eines Vertreters der Meistervereins und des Gehälternverbandes geschlichtet.

Der Carl's Vertrag ist in allen Bäckerei-Arbeitsräumen an leicht erreichlicher Stelle anzubringen.

Aus unserem Verufe.

Hartmannsche Straßlosigkeit.

Wir erhalten jeben folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Erklärung!

Bezugnehmend auf die Notiz in der Nr. 3 des 'Der Bäcker' und Nr. 12 der 'Deutschen Bäckerzeitung'. Die Selben wollen rot werden, erkläre ich hiermit folgendes: Ich bin seiner Zeit zu einer Versammlung nach dem 'Altkäse Hof' eingeladen worden und zu derselben erschienen. Unter den Anwesenden befand sich neben dem 'Kocher Hartmann, dem Bäckermeister Gade usw., auch 'Bismarck'. Dieser schlug mich zum Vorsitzenden eines zu gründenden Vereins vor, und ohne daß ich um meine Zustimmung gefragt wurde, ist mein Name unter den Anwesenden an alle Bäckergesellen Berlin's, die dem sozialdemokratischen Verband nicht angehören, in der Nr. 5 des 'Deutscher Bäcker- und Konditorengesellen' gesetzt worden.

Ich war in Wirklichkeit niemals Mitglied irgend eines gelben Vereins, halte die Tendenz dieser Vereine für durchaus schädlich für die Gesellen und billige die Haltung des Verbandes diesen Vereinen gegenüber, wie auch seine Bestrebungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der gesamten Kollegenschaft.

Berlin, den 6. April 1907. R. Huth.

Wir sind ja von Seiten der Gelben schon ziemlich starke Stöße gewöhnt, das hier vorliegende übersteigt aber so ziemlich alles bisher dagewesene. Diese Art, Auftritte mit Gesellenunterstützung zu veranstalten, sieht doch einer Urkundenfälschung bezweifelst ähnlich. Nur schade, daß Huth nicht sofort Veranlassung genommen hat, diesen strupeligen gelben Agitatoren sofort gehörig auf die schmutzigen Füße zu kloppen und es ihnen begreiflich zu machen, daß ein ehrlicher Kollege keine größere Schande kennt, als von dieser Gesellschaft zu den Ihrigen gezählt zu werden. Wir sind begierig, welche Ansichten nunmehr die Leimruten erkennen werden, um diese 'Wahnsinnigkeiten einiger ehlen Seelen zu rechtfertigen. Nach diesem Beweis von Unredlichkeit dieser Elemente braucht man sich über den Beschluß, den Bismarck'ski von seinen Vertretern am 5. April fassen ließ, nicht mehr zu wundern. In dieser gelben Versammlung wurde beschlossen, daß bei einem etwaigen Streik die Gelben nur bei solchen Meistern arbeiten, die unsere Forderungen nicht bewilligen. Von außerhalb wollen sie soviel Streikbrecher wie irgend möglich nach Berlin beordern. Man kann über diese Bekanntschaft ehler Seelen nur ein verächtliches Nicken übrig haben. Hoffentlich wissen die Berliner Kollegen diesen Leuten die ihnen zukommende Antwort zu geben.

Nach obigem Schwindel und dem Obigen, welche schon von dem Leimrutenonkel geliefert sind, lernt man die Frechheit der schwindelhaften Leimruten verstehen. Es ist ihr zur zweiten Natur geworden, die Schandtatzen, welche sie selbst derüben, anderen vorzuwerfen.

Rösthlich ist es, wenn sie fragen: Will die 'Hamburgertin' (gemeint ist die 'Deutsche Bäcker-Zeitung') uns weiß machen, daß die Kosten ihres Organs der ihr vielleicht nahe verwandte Gottseibeiuns oder dessen Großmutter bezahle? Wir können dem Leimrutenonkel verraten, daß die Kosten für unser Organ auf Heller und Pfennig von den Mitgliedern des Verbandes aufgebracht werden. Aber wie steht es denn mit den Leimruten? Wäre es nicht noch bedeutend anständiger, die Kosten für diese Würden von irgend einer reichen Tante oder, sagen auch wir des Teufels Großmutter, aufgebracht, statt daß die Bäckermeister die Kosten tragen? Aber der anständige Geschäftsmann Hartmann nimmt eben das Geld, wo es bekommen kann. Er ist aber auch dankbar! Die Gesellen werden nun von ihm nach den Wünschen der Bäckermeister bearbeitet. Was kümmert es die Leimruten und deren Zuhörer sein Ausdrück von dem 'anständigen' Hartmann, ob die Bäckergesellen unter den unwürdigsten Verhältnissen dahin vegetieren, wenn Hartmann nur sein 'anständiges' Geschäft machen macht. Wie lange noch die Gelben solchem Schwindel nachlaufen werden?

Die abgeblühten Bäckermeister. In manchen Orten versuchen gegenwärtig die Herren Bäckermeister die Bäckwaren zu verteuern. Nicht etwa, um den Gesellen höhere Löhne freiwillig zu zahlen, oder um Forderungen der Gesellen befriedigen zu können, sondern lediglich zu dem Zweck, ihre Profite zu erhöhen. Kürzlich haben wir schon über das Vorgehen der Königsberger Bäckermeister berichtet. Zu gleicher Zeit versuchten auch die Badermeister von Gumbinnen (Ostpreußen), ihren Kunden das Brot zu verteuern. Sie beschlossen in einer Versammlung, von der etwas feineren Bäckwaren nicht mehr wie bisher 6 Stück für 10 J., sondern 4 Stück für 10 J. zu verabsoluten. Sie erlitten jedoch eine schwere Niederlage, denn dem laufenden Babilium ging das natürlich wider den Strich. Die meisten Kunden nahmen überhaupt kein Brot, sondern kauften sich Mehl und backten selbst. Schon am ersten Tage nach Einführung der neuen Methode gerieten die Innungsmeister in Uneligkeit. Lange Gesichter schnitten sie aber, wie ein Junge nach dem anderen statt wie bisher mit Leuten, mit vollen Körben zurückkehrte. Diesen Widerstand des Publikums konnten die Bäckermeister natürlich auf die Dauer nicht ertragen. Sie sahen sich infolgedessen gezwungen, durch öffentliche Bekanntmachungen den Innungsbeschlüssen zu begraben und den Kunden mitzuteilen, daß sie die Bäckwaren wiederum zu den alten Bedingungen verabsoluten. In Königsberg hat die Innung zwar den Beschluß, das Brot zu verteuern, durchgeführt, jedoch davon Abstand genommen, die Kleinmeister zu terrorisieren, wenn sie sich nicht freiwillig dem Innungsbeschlüssen unterwerfen. Nach diesen Vorwommnissen dürfen sich die Meister nicht darüber wundern, wenn ihre Kunden zu dem Mittel der genossenschaftlichen Selbsthilfe greifen und eine Konsumvereinsbäckerei gründen. Erstens würden sie dann billiges und lauberes Brot erhalten, vor dem sie sich nicht zu klein brauchen und außerdem wäre die Möglichkeit vorhanden, den Bäckergesellen menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren. Betrachtet man das Treiben der Bäckermeister von dieser Seite, dann kann man schon damit zufrieden sein.

Die Münchener Bäckerinnung, welche früher in sozialpolitischer Hinsicht nicht auf den untersten Stufen stand, mußte sich in letzter Zeit derde Wahrheiten ins Gesicht sagen lassen; so wieder vom Ausschluß des Gewerbegerichts, welches über die Fachhausverordnung auf ihrer Verberge ein Gutachten abzugeben hatte. Recht komisch war bei dieser Geschichte das Verhalten zweier Innungsmeister, Herrn Nisler und Herrn Hofers (Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes). Was sich beide an Ableugnen und Verdrehen leisteten, ging über die Verwandlungskunststücke eines Zauberkünstlers hinaus. Doch alles war umsonst, selbst die Arbeitgeber fanden die Bestimmungen brutal und stimmten dem Vorschlag des Gewerbegerichts zu, daß in Zukunft bei starken Verzögerungen nur mehr bis zu 14 Tagen Herbergs- und Arbeitsvermittlungsbüro gehen werden kann. Saure, lange Gesichter konnte man nach der Beschlußfassung bei diesen Herren sehen und wie begoßene Radel zogen sie von dannen, denn sie hätten ja so gerne den unwilligen, unbotmäßigen Bäckernachrichten ihre Macht auch während der Arbeitslosigkeit fühlen lassen, und sie durch Hunger und Not zu braven Trabanten erziehen wollen. Doch mit des Geldeses Mächten, ist kein ewiger Bund zu schließen, denn das Schicksal schreibt schnell. werden beide sich gebacht haben und voll Horn an den Verband, welcher ihnen bei jeder Gelegenheit in die Suppe, spuckt, eine schlaflöse Nacht zugebracht haben. Die Münchener Kollegen werden sich aber wieder freuen über diesen schönen Erfolg des Verbandes.

Oberschlesisches Eldorado. In der Bäckerei des Herrn Duwe, Ratowitz, befindet sich eine Gesellen-Schlafstube, die zugleich von der Frau Meisterin als Waschküchen benutzt wird. Tisch, Stuhl usw. fehlen gänzlich. Das Bett wird sehr selten gemacht. Desgleichen kann kaum von einer Reinigung dieses 'Salons' gesprochen werden. Manne sind in Menge vorhanden, jedoch dieselben bei dem Gesellen ins Bett packieren. — Noch lieblicher geht es in der Bäckerei Eduard Mäuser, Ratowitz, her. Die Arbeitszeit ist hier täglich, für Gesellen und Lehrlinge, eine 15-17stündige, ohne auch nur einen Augenblick ruhen zu können. In der 'Schlafstube' herrscht die größte Unsauberkeit. Die Betten werden sehr selten gemacht. Während der Schlafenszeit läßt man die Gesellen und Lehrlinge aber auch noch nicht ruhen, denn in den Betten haben sich die Wägen usw. hässlich niedergelassen, welche ihren Dursi bei den Menschen zu stillen suchen. Diese Brude wird von den Gesellen mit Ehen gemieden. Hoffentlich werden die 'dummen Gesellen', wie der Obermeister Herrmann sich ausdrückte, in Oberschlesien bald schlau, indem sie sich dem Verbands anschließen, damit sie nicht mehr nötig haben, in solchen Bruchstücken arbeiten zu müssen.

Karlruhe i. B. Die hiesigen Bäckergesellen hatten an den drei freien Tagen zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten ihre Festlichkeiten ab. Für die Bäcker wurde nun das Tanzverbot vom 1. zum 2. Festtag, welches hier besteht, vor Weihnachten aufgehoben, zu Ostern aber doch von der löbl. Polizeibehörde verboten, das Tanzbein zu schwingen, trotzdem das Tanzen erst um 12 Uhr beginnen sollte, also am 2. Feiertag, wo für sämtliche Bewohner Tanzfreiheit besteht. Am 30. März ließ aber die Polizeidirektion durch die Presse bekannt machen, daß sie nichts gegen das Tanzen der Bäcker hätte und daß die betreffende Verfügung von Seiten des Ministeriums aufgehoben sei. Ohne das Eingreifen des Ministeriums wäre also das Verbot bestehen geblieben. Vielleicht hat sich die Polizei davon leiten lassen, daß einige Mitglieder der Gesellenvereine Strafbefehle erhielten wegen nächtlicher Ruhestörung, anlässlich des Weihnachtsderruigens. In den Fällen handelt es sich um unorganisierte Arbeiter und es ist ja Tatsache, daß wenn die Arbeiter gewerkschaftlich und politisch organisiert sind, solche Dummejungenstreiche verschwinden. Andererseits sollte von Seiten der Behörden dafür gesorgt werden, daß den Bäckereiflaven mehr freie Zeit von ihren Ausbentern gewährt würde, anstatt sie daran hindern zu wollen, an dem einen Tage ihrem Vergnügen nachzugehen zu können. Die Kollegen sollten aber erziehen lernen, für die Organisation zu wirken, damit sie in kürzester Zeit nicht nur auf 3 freie Tage beschränkt sind, sondern den wöchentlichen Ruhetag erhalten. Denn erst können sie in würdiger Weise ein Vergnügen feiern.

Das Bäderhandwerk in Hannover. Linden ist wieder einmal gerettet worden, und diesmal sogar unter dem Schutze der allgegenwärtigen Polizei. Am 1. April wurden in Linden die Lehrlinge der dortigen Bäckermeister, 11 an der Zahl, zu Gesellen gemacht. Zu

diesem wehewollen Akte hatten sich denn auch die Vertreter unserer Organisation eingefunden. Wie eilig und geheim alles vor sich gegangen ist, beweist der Umstand, daß die neugeborenen Gesellen nicht einmal ihre Papiere mitbekamen, weil sie noch nicht vom Bezirksvorstande eingekandt waren. Aber das hatte alles nichts genügt. Der Väterverband hatte doch Wind von der Sache bekommen und auch unsere Vertreter erschienen plötzlich auf der Bildfläche. Sicherheitsshalber hatte man von Seiten der Innung dafür gesorgt, daß ein Kriminalbeamter zugegen war, der sich denn auch volle zwei Stunden am Tresen postierte. Ober war es vielleicht nur Zufall, daß der Geheimpolizist gerade da war? — Der Bäckermeister Rose aus der Viktoriastraße nahm dann eines der Flugblätter mit ins Zimmer, und an der Hand dessen wurde den Lehrlingen eine Cypsel über die Schlichtigkeit des Verbandes gehalten. Als nun die Lehrlinge entlassen waren, trat Kollege Weber an die jungen Leute heran, um jedem eine Zeitung zu überreichen. In demselben Augenblick rief der Sohn des Bäckermeisters Bourbed, Widlingerstraße, dem Kollegen Weber und einem Lehrlinge die Zeitung aus der Hand und warf sie auf die Erde. Ueber diese Plegelei zur Rebe gestellt, erklärte Herr Bourbed nun, er wolle mit Sozialdemokraten nichts zu tun haben und seine Beirkollegen auch davon bewahren. Als ihm dann vorgehalten wurde, daß er doch auch von dem Gebe der Sozialdemokraten ernährt sei, da sein Vater doch auch das Brot gern an die Arbeiter verkaufe, weinerte er, die Bäckermeister lebten ja auch nur von der Dummheit der Arbeiter. Mittlerweile hatte man den Schuhmannspossen vom 'Schwarzen Bären' geholt, und als dieser sich überzeugt zu haben schien, daß sein Kollege in Zivil noch da war, zog er wieder von dannen. Man sieht hier wieder einmal, wie Herr Bourbed nun aus der Schule gelehrt hat, wie die konsumierenden Arbeiter von einem Teil der Bäckermeister eingeschätzt werden. Und gerade die Lindener Leimruten sind seit kurzer Zeit gewaltig auf dem Kriegspfade wider den Väterverband, daß einem beinahe grauselig werden kann. Aber nur gemacht, auch diese Herren werden recht bald Farbe zu bekennen haben. Es hatte überhaupt den Anschein, als ob der junge Bourbed entweder im Auftrage seines Vaters oder des Innungsverbandes handelte, sein lauter Kommandoton bewies, daß er sich in seinen Handlungen gebückt fühlte. Die Arbeiterchaft Lindens wird sich dieses sicherlich merken und danach handeln.

Welch Elend durch den Post- und Logiszwang über unsere Kollegen gebracht wird, beweisen die Stettiner Tagesblätter, welche täglich über Einbrüche in den 'Schlafstuben' der Bäckergesellen zu berichten wissen. Innerhalb 14 Tagen sind in 10 Bädereien die Salons der Gesellen von Dieben heimgeklagt worden, wo den Betreffenden Geld, Uhr und Kleider bis zum Werte von 70 M gestohlen wurden. Bis auf's Äußerste entblößt stehen die armen Menschen da und können versuchen, sich bei misertabler Kost und dem für diese geeigneten 'Schlafraum' durch monatelanges Schuften bei Löhnen von 6-7 M pro Woche soviel zu verdienen, um sich anständig kleiden und unter Menschen bewegen zu können.

Eine Feste in Menschengestalt. Bei Mindeheim an der bayerischen Grenze ist der Bäckermeister Nikolaus Reitingen von Holzhausen verhaftet worden, der seine beiden Stiefkinder gräßlich mißhandelt haben soll. Er war morgens betrunken heimgekommen, hatte mit seiner Frau Streit bekommen und schimpfte als diese schlief, mit einem Totschläger auf die im Bette schlafenden Kinder ein. Beim älteren, einem sechsjährigen Mädchen, lag das Gehirn bloß. Trotz der schweren Verletzungen glaubt man, die Kinder am Leben erhalten zu können.

Betrügerische Bäckermeister in Mainz. Mehr als 110 Laibe Brot hat die Nahrungsmittelpolizei bei ihrer Revision in den Mainzer Bädereien wegen Rindergewichts (das bei einzelnen Zweifelhäber-Brotten bis zu 240 Gramm und bei Bierpfindern bis zu 260 Gramm betrug) beschlagnahmt. Auf der Gangasse wurden bei einem 'grundehrlichen' Bäckermeister nicht weniger als 3 Brote wegen Rindergewichts auf einmal beschlagnahmt. Aber auch auf dem Lande verstehtens die Bäckermeister, das Publikum übers Ohr zu hauen. Vor wenigen Tagen wurden durch die Genbäckerei in Oshofen bei vier Bäckermeistern 71 Brote, in Weidheim bei zwei Bäckern 31, in Dittelsheim und Hefloch bei einem Bäcker je 10 Brote beschlagnahmt, die mehr als ein halbes Pfund Rindergewicht hatten. Wenn man bedenkt, daß auf dem Lande ein Bäckermeister täglich an die 50 Brote verkauft, von denen das Pfund 12 J kostet, so kann man ausrechnen, daß er die Abnehmer die Woche am 30 M schädigt. Das bedeutet den Wochenlohn von zwei Bäderburschen.

Gottbus. Im hiesigen Arbeitsnachweis unserer Mitgliedschaft gestaltete sich die Vermittlung in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. J. folgendermaßen: Gemeldet offene Stellen 24. Es suchten Arbeit 24; besetzte feste Stellen 12; Aushülfen 4. Die Löhne für feste Arbeit betragen: 2mal 21 M (einklusive Post und Logis); 1mal 12 M, 2mal 10 M, 1mal 8.50 M und 6mal 8 M (inklusive Post und Logis). Die Aushülfen dauerten insgesamt 37 Tage mit einem Gesamtverdienst von 33.50 M. Es herrscht hier großer Gesellenmangel und wäre zu wünschen, daß unsere reisenden Mitglieder nach hiesiger Gegend kämen. In dem offiziellen Organ des 'Germania' Verbandes deutscher Bäcker-Vereine wird in der bekannten scharfmacherischen Weise für den Arbeitgeberverband Stimmung gemacht und darauf hingewiesen, welche Vergütung der Vätervereinshaber im Fall eines Streiks oder Boykotts von seinen eingeschalteten Beiträgern erhalten soll. Es heißt darüber: 'Die aufgetriebenen Gelder sollen vor allem dazu dienen, den Mitgliedern den etwa durch einen Streik oder Boykott erlittenen Schaden zu ersetzen, und zwar ist eine Varentschädigung bis zu 2 M für jede Arbeitskraft (einschließlich des Meisters) und jeden Arbeitstag in Aussicht genommen; dieselbe soll 50 Tage lang gezahlt werden, in welcher Zeit wohl dann die Bewegung erloschen sein dürfte. Außergewöhnliche Fälle sind durch § 19, Abs. 2 des Statuts vorgehoben. — Selbstverständlich ist der Sinn der ganzen Einrichtung nicht, daß die Mitglieder nun bei einer Lohnbewegung große Geschäfte machen; es soll nur verbütet werden, daß, wenn trotz aller Bemühungen eine Einigung mit der Streikpartei nicht erzielt ist, der Einzelne durch die Geschäftsabwicklung zur Bewilligung unberechtigter Forderungen verleitet beim. einzuweisen wird.' — Wenn nur der gute Wille bei den Innungen vorhanden ist und sie ihre scharfmacherischen Akturen heileite lassen, dann wird sich leicht eine Einigung über die von der 'Streikpartei' gestellten Forderungen erzielen lassen, denn diese hat sich immer zur Verhandlung bereit erklärt, welche nicht von den Innungen behauptet werden kann, wie jetzt wieder: das Ver-

